

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Walküre

Wagner, Richard

Leipzig, [1914]

[urn:nbn:de:bsz:31-81880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81880)

TB.

150,13

JB 150. 13

1946 205
ID 150 13
Opernbücher. 77. Band. 2

20 Pfennig

20 Pfennig

Universal-Bibliothek

5642

Die Walküre.

Erster Tag
aus dem Bühnenfestspiel

Der Ring des Nibelungen

von

Richard Wagner.

Vollständiges Buch.

Herausgegeben und eingeleitet
von Georg Richard Kruse.

Leipzig

Berlag von Philipp Reclam jun.

Just M... ..
Erläuterungen zu Wagners Walküre von Max Chap
Universal-Bibliothek Nr. 4790.

Musiker-Biographien

aus Reclams Universal-Bibliothek.

- Auber. Von Ad. Kohut. Bb. 17.
 Nr. 3389.
- J. S. Bach. Von Rich. Batka.
 Bb. 15. Nr. 3070.
- Beethoven. Von L. Nohl. Bb. 2.
 Nr. 1181.
- Bellini. Von Paul Voss. Bb. 23.
 Nr. 4238.
- Berlioz. Von Br. Schrader.
 Bb. 28. Nr. 5043.
- Bizet. Von Paul Voss. Bb. 22.
 Nr. 3925.
- Brahms. Von Richard von
 Perger. Bb. 27. Nr. 5006.
- Cherubini. Von M. E. Witt-
 mann. Bb. 18. Nr. 3434.
- Chopin. Von E. Redenbacher.
 Bb. 30. Nr. 5327.
- Cornelius. Von Edgar Istel.
 Bb. 25. Nr. 4766.
- Franz, R. Von R. Freiherrn
 Procházka. Bb. 16. Nr. 3273/74.
- Gluck. Von Heinrich Belti.
 Bb. 9. Nr. 2421.
- Händel. Von Br. Schrader.
 Bb. 19. Nr. 3497.
- Haydn. Von Ludwig Nohl.
 Bb. 3. Nr. 1270.
- Liszt. - 1. Teil. Von Lud. Nohl.
 Bb. 4. Nr. 1661.
- 2. Teil. Von August Göl-
 lerich, Bb. 8, Nr. 2392.
- Loewe. Von M. Kunze. Bb. 24.
 Nr. 4668.
- Lortzing. Von H. Wittmann.
 Bb. 11. Nr. 2634.
- Marschner. Von M. E. Witt-
 mann. Bb. 20. Nr. 3677.
- Mendelssohn. Von Bruno
 Schrader. Bb. 21. Nr. 3794.
- Meyerbeer. Von Ad. Kohut.
 Bb. 12. Nr. 2734.
- Mozart. Von Ludwig Nohl.
 Bb. 1. Nr. 1121.
- Rossini. Von Adolf Kohut.
 Bb. 14. Nr. 2927.
- Anton Rubinstein. Von Nic.
 D. Bernstein. Bb. 29. Nr. 5302.
- Schubert. Von A. Niggli.
 Bb. 10. Nr. 2521.
- Schumann. Von Rich. Batka.
 Bb. 13. Nr. 2882.
- Spohr. Von Ludwig Nohl.
 Bb. 7. Nr. 1780.
- Strauß. Von F. Lange. Bb. 31.
 Nr. 5462.
- Verdi. Von Max Chop. Bb. 32.
 Nr. 5595.
- Wagner. Von Ludwig Nohl.
 2. Auflage. Bb. 5. Nr. 1700.
- Weber. Von Ludwig Nohl.
 Bb. 6. Nr. 1746.
- Hugo Wolf. Von E. Schmitz.
 Bb. 26. Nr. 4853.

19469 205 JB 150.13

Die Walküre.

Erster Tag
aus dem Bühnenfestspiel

Der Ring des Nibelungen

von

Richard Wagner.

Vollständiges Buch.

Herausgegeben und eingeleitet
von Georg Richard Krufe.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[²mm 1905]

Die Bibliothek

von

der Stadt

Baden

Alle Rechte vorbehalten.

7





Brünnhilde. So zürnte es Wotan der Unverzagten,
die Siegfrieds Vater schützte im Kampf
gegen des Gottes Geheiß:
denn frieblos war er auf Fridas Wort,
weil Ehe er brach, um den echten Sohn
mit der eignen Schwester zu zeugen.

Die leuchtenden Wälungen lehr' er mich immer
zu schützen in drängender Schlacht;
nicht wollt' ich für Siegmund weichen:
beschildet von mir schon züdt' er das Schwert
auf Gunding, der Schwester Gemahl;
doch an Wotans Speer zerprang die Waffe,
die der Gott einst selbst ihm gegeben:
hinant er im Streit — bestraft ward ich.

Die Walküren. Nun wardst du geschieden aus der Wunsch-
mädchen Schar,

auf den Felsen gebannt, in Schlaf versenkt,
bestimmt dem Manne zum Weibe,
der am Wege dich fänd' und erweckt!

Brünnhilde. Daß der Mutigste nur mich gewänne,
gewährt' mir Wotan den Wunsch,
daß wildes Feuer den Felsen umbrenne:
nur Siegfried, wußt' ich, würd' es durchschreiten.

Die Walküren. Brünnhild'! Brünnhild'! Verlorne Schwester!
Gabst du nun hin deine hehre Kraft?

Brünnhilde. Ich weihte sie Siegfried, der mich gewann.

So weilet, ihr Schwestern! Weilet, ihr Lieben!
Wie stürmt mir das Herz, euch Starke zu sehn!
O weilet! O laßt die Verlorne nicht!

(Die Walküren ziehen unter dem folgenden Gesänge [S. 8 u. 9] vorüber.)

In dieser kurzen Szene aus der „Heldenoper“ „Siegfrieds Tod“, deren Dichtung Wagner noch in Dresden am 28. November 1848 vollendete, ist bereits das ganze „Walküren“-Drama im Keime enthalten.

Ansführlicher legt er in der vorausgegangenen Arbeit „Der Nibelungen-Mythus“ als Entwurf zu einem Drama die Handlung nach dem ursprünglichen Plane dar. Nachdem er das Verhältnis der Nibelungen, Riesen und Götter zueinander geschildert und gesagt, wie die Götter ihrer Schuld ledig zu werden suchen, indem sie Menschen zu freier Tat erziehen, die den Zauber lösen kann, fährt er fort:

„Mächtige menschliche Geschlechter, von göttlichem Samen befruchtet, blühen nun bereits: in Streit und Kampf stählen sie ihre Kraft; Wotans Wunschkinder schirmen sie als Schildjungfrauen, als Walküren leiten sie die im Kampfe Gefallenen nach Walhalla, wo die Helden in Wotans Genossenschaft ein herrliches Leben unter Kampfspielen fortsetzen. Immer ist aber der rechte Held noch nicht geboren, in dem die selbständige Kraft zum vollen Bewußtsein gelangen soll, so daß er fähig sei, aus freiem Willen, die Lobeshütze vor den Augen, seine kühnste Tat sein eigen zu nennen. Im Geschlecht der Wälsungen soll endlich dieser Held geboren werden: eine unfruchtbar gebliebene Ehe dieses Geschlechtes befruchtete Wotan durch einen Apfel Goldas, den er das Ehepaar genießen ließ: ein Zwillingenpaar, Siegmund und Sieglinde (Bruder und Schwester), entspringen der Ehe. Siegmund nimmt ein Weib, Sieglinde vermählt sich einem Manne (Gunding); ihre beiden Ehen bleiben aber unfruchtbar: um einen echten Wälsung zu erzeugen, begatten sich nun Bruder und Schwester selbst. Gunding, Sieglindes Gemahl, erfährt das Verbrechen, verstößt sein Weib und überfällt Siegmund mit Streit. Brünnhild, die Walküre, schützt Siegmund gegen Wotans Geheiß, welcher dem Verbrechen zur Sühne ihm den Untergang beschieden hat; schon zückt unter Brünnhilds Schild Siegmund zu dem tödlichen Streiche auf Gunding das Schwert, welches Wotan ihm einst selbst geschenkt, als der Gott den Streich mit dem Speer auffängt, woran das Schwert in zwei Stücken zerbricht. Siegmund fällt.

Brünnhild wird von Wotan für ihren Ungehörjam gestraft: er verstoßt sie aus der Schar der Walküren und bannt sie auf einen Felsen, wo sie, die göttliche Jungfrau, dem Manne vermählt werden soll, der dort sie findet und aus dem Schlafe erweckt, in den Wotan sie versenkt; sie erseht sich als Gnade, Wotan möge den Felsen mit Schreden des Feuers umgeben, damit sie sicher sei, daß sie nur der kühnste Held gewinnen können würde.“

Wie bekannt, wurde „Siegfrieds Tod“ (der „Götterdämmerung“ der Tetralogie entsprechend) der Ausgangspunkt der ganzen Dramenreihe, die in umgekehrter Reihenfolge entstand. Der Schlußtragödie wurde als heroisches Lustspiel der „junge Siegfried“ vorangestellt, dessen Dichtung Wagner im Juni 1851 in Zürich vollendete. Im Verlauf der Arbeit erkannte er nun, „daß er auch das Schicksal der Eltern seines Helden, Siegmunds und Sieglinde, den Kampf Wotans mit seiner Neigung und der in Frida verkörperten Sitte, den herrlichen Troß der Walküre, den tragischen Jörn, mit dem Wotan diesen Troß straft“, in einem besonderen Drama darstellen müsse. So erweiterte sich der Plan zur Ausführung des Festspiels „Der Ring des Nibelungen“ für drei Tage und einen Vorabend, der in der „Mitteilung an meine Freunde“ (1852) am Schlusse dargelegt wird.*)

Unterm 31. Mai 1852 schreibt Wagner an Theodor Uhlig: „Jetzt habe ich auch den vollständigen Entwurf zur ‚Walküre‘ fertig; morgen geht’s an die Verse. Ich bin wieder mehr wie je ergriffen von der umfassenden Großartigkeit und Schönheit meines Stoffes; meine ganze Weltanschauung hat in ihm ihren vollendetsten künstlerischen Ausdruck gefunden . . . Nach diesem Werke werde ich wohl nicht wieder dichten! Es ist das Höchste und Vollendetste, was meiner Kraft entquillen konnte. Sind die Verse fertig, so werde ich von dann ab wieder ganz Musiker, um — dann bereinst nur noch — Auführer zu sein! Fast hoffe ich, daß ich das Leben dazu mir gewinne — oder erhalte!“

Am 2. Juli heißt es: „Ich habe meine ‚Walküre‘ fertig gemacht. Dies ist gestern nach einmonatlicher Arbeit geschehen . . .

*) Vergleiche das Buch zu „Rheingold“, Univ.-Bibl. Nr. 5641.

Die beiden Siegfriede müssen jetzt stark überarbeitet werden, namentlich in allem, was den eigentlichen Göttermythos betrifft, denn dieser hat nun eine allerdings viel präzisere und ergreifendere Physiognomie gewonnen. Auf die Musik aber freue ich mich doch gewaltig! . . . Im ganzen bin ich heute bei Laune, denn wenn ich so etwas fertig habe wie die ‚Walküre‘, so ist es mir immer, als hätte ich eine ungeheure Angst aus dem Leibe geschwigt, eine Angst, die immer gegen das Ende der Arbeit wächst, eine Art von Furcht, daß ich etwas verderben könnte: meine Chiffre mit dem Datum schreibe ich immer mit wahrer Hast darunter, als ob der Teufel hinter mir stände und mich vom Fertigerwerden abhalten wollte.“

Die Komposition der „Walküre“ konnte erst nach zwei Jahren in Angriff genommen werden, doch stammt schon aus dem Jahre 1852 das eigentliche Walküren-Thema, das für die fortziehenden Walküren in „Siegfrieds Tod“ (am Schlusse der Szene mit Brünnhilde) geschrieben wurde. (S. Seite 8 und 9.)

Unterm 4. Juli 1854 konnte Wagner an Liszt schreiben: „Die ‚Walküre‘ ist angefangen: Du, jetzt geht es doch erst los! — Sonderbar, diese Kontraste, der ersten Liebeszene in der ‚Walküre‘ mit der im ‚Rheingold‘.“

Zu Ende des Monats heißt es: „Geht alles gut, so fahre ich vom 1. August ab wieder in der Komposition der ‚Walküre‘ fort; die Arbeit — diese Arbeit — ist das einzige, was mich das Leben ertragen läßt.“

Und im Dezember schreibt er ihm: „Neben dem — langjamem — Borrücken meiner Musik habe ich mich jetzt ausschließlich mit einem Menschen beschäftigt, der mir — wenn auch nur literarisch — wie ein Himmelsgeschenk in meine Einsamkeit gekommen ist. Es ist Arthur Schopenhauer . . . Sein Hauptgedanke, die endliche Verneinung des Willens zum Leben, ist von furchtbarem Ernste, aber einzig erlösend . . . Dem schönsten meiner Lebenssträume, dem ‚jungen Siegfried‘, zuliebe, muß ich wohl schon noch die Nibelungenstücke fertig machen: die ‚Walküre‘ hat mich zu sehr angegriffen, als daß ich mir diese Erheiterung nicht noch gönnen soll; ich bin damit in der zweiten Hälfte des letzten Aktes.“

Im Januar 1855 begann die Instrumentation, und Anfang Februar konnte Wagner an Liszt berichten: „Mit dem ersten Akt der ‚Walküre‘ wird die Partitur bald fertig: er ist außerordentlich schön; so etwas habe ich noch nie auch nur annähernd gemacht.“

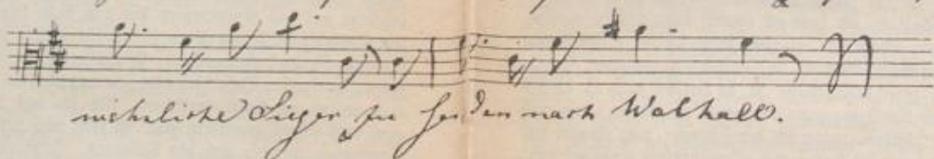
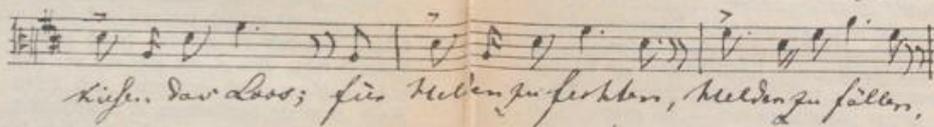
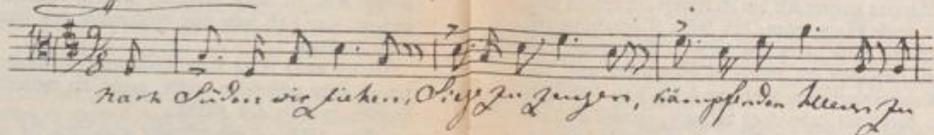
Ende Februar reiste Wagner nach London, um (unter großem Mißvergütigen) eine Reihe Konzerte zu dirigieren. Am 3. April beendete er dort den ersten Akt, sehr mühsam, wie er schreibt: „Ich habe meine Komposition fast ganz vergessen und mußte mich oft lange besinnen, wie ich dies oder jenes darin gemeint hätte: ich habe hier vollkommen das innere Gedächtnis dafür verloren.“

Unter welsch tiefen Verstimmungen diese wundervolle Partitur zu Ende geschrieben wurde, zeigen die weiteren Stellen aus Briefen an Liszt aus Zürich:

(Aug. 1855.) „Ich wünschte allerdings dir von der ‚Walküre‘ so viel als möglich vorlegen zu können, und hauptsächlich deshalb war mir ein Aufschub deines sonst so sehr ersehnten Besuchs recht. Wie es nun aber mit mir steht, habe ich keine große Hoffnung durch Zeitgewinn auch Arbeit zu gewinnen. Meine innerliche Verstimmung ist unbeschreiblich; oft starre ich tagelang auf das Notenpapier hin und finde keine Erinnerung, kein Gedächtnis, keinen Sinn für meine Arbeit mehr: Wo soll ich mir die Lust herquellen? Alle Motive dazu, die ich aus meiner qualvollen Einsamkeit eine Zeitlang schöpfen konnte, müssen doch endlich an Kraft verlieren. Als ich das ‚Rheingold‘ begann und schnell beendigte, war ich eben noch voll von dem Zusammensein mit dir und den Deinigen. Jetzt ist nun seit fast zwei Jahren alles um mich verstummt und alle meine Verbindungen mit der Außenwelt sind nur verstimmend und beängstigend. — Glaub mir, das geht nun nicht mehr lange: — wenn mein äußeres Geschick nicht bald eine andere Wendung bekommt, wenn ich nicht bald die Möglichkeit gewinne dich öfter zu sehen und eines meiner Werke hier und da zu hören oder aufzuführen, — dann muß der Quell in mir vertrocknen, und es hat ein Ende. So geht das unmöglich mehr! . . . Die ‚Walküre‘ ist nun mit Mühe zur Hälfte — selbst schon in der Reinschrift fertig.“

Gefang der Walküren

Altsimmen

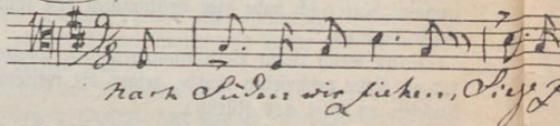


Zürich, 12 Nov. 53

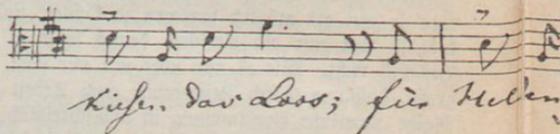
Richard Wagner

Gefang. der W.

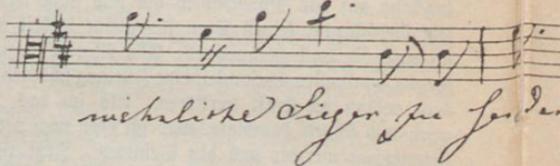
Altsimmen



nach Süden wir suchen, Oberg



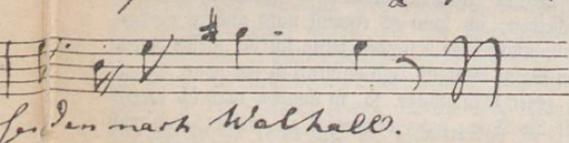
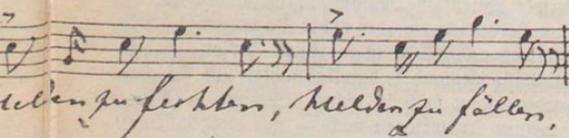
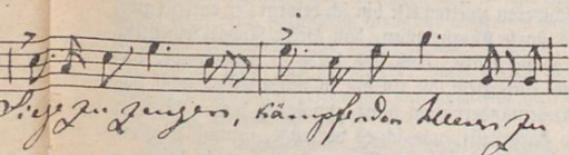
kriechen dar über; für Helen



michelische Lieder zu finden

Zürich, 12 Nov. 52

Der Walküners



Richard Wagner

(13. Sept. 1855.) „Die Beendigung der ‚Walküre‘ (des tragischsten Wertes, welches ich je konzipiert) wird mich viel kosten, und ich muß darauf bedacht sein mir sodann durch die erhabensten Eindrücke wieder zu ersetzen, was ich zugezekt haben werde.“

(3. Okt. 1855.) „Heute schicke ich dir die fertigen beiden ersten Akte der ‚Walküre‘; es ist mir eine innige Genugthuung sie alsbald in deinen Händen zu wissen, weil ich weiß, daß niemand mit meinen Arbeiten so sympathisiert wie du. Für den inhaltschweren zweiten Akt bin ich besorgt: er enthält zwei so wichtige und starke Katastrophen, daß dieser Inhalt eigentlich für zwei Akte genug wäre; doch sind beide so voneinander abhängig und die eine zieht die andere so unmittelbar nach sich, daß hier ein Auseinanderhalten ganz unmöglich war. Wird er einmal ganz so darge stellt, wie ich es verlange, so muß er allerdings — wenn jede Intention vollkommen verstanden wird — eine Erschütterung hervorbringen, der nichts Dagewesenes gleicht. Für solche, die etwas aushalten, ist so etwas aber auch nur geschrieben (eigentlich für niemand!): daß Unbefähigte und Schwächlinge klagen werden, kann mich in nichts bestimmen. Ob aber alles — auch meinen Intentionen nach — gut ausgefallen ist, mußst du entscheiden; ich kann es einmal nicht anders machen. In entmutigten, nüchternen Stunden hatte ich die meiste Furcht vor der großen Szene Wotans und namentlich vor seiner Schicksalsenthüllung gegen Brünnhilde, ja, in London war ich bereits einmal so weit die Szene ganz verwerfen zu wollen; um mich darüber zu entscheiden, nahm ich den Entwurf noch einmal vor und trug mir selbst die Szene mit allem nötigen Ausdruck vor; glücklicherweise fand ich dabei, daß mein Spleen ungerechtfertigt war und der geeignete Vortrag im Gegenteil selbst rein musikalisch und fesselnnd wirkt. Diesen Vortrag habe ich an einigen Stellen genauer bezeichnet, doch bleibt noch viel übrig, und es wird einmal eine Hauptaufgabe für mich sein, einen talentvollen Sänger und Darsteller bis in das Innerste meiner Intentionen durch lebendige Mitteilung einzuführen. Du wirst — zuversichtlich hoffe ich das — das Richtige sogleich finden. Für den Gang des ganzen großen vierteiligen Dramas ist es die wichtigste Szene, und sie findet als solche wahrscheinlich bald auch die nötige Teilnahme und Aufmerksamkeit.“

Und an Ferd. Präger schreibt Wagner unterm 28. März: „Ich habe endlich wieder auf dem Krankenbette gelegen, und als ich endlich genesen, hatte ich eine völlige Wut, endlich die Partitur meiner ‚Walküre‘, an deren Vollendung ich nun fast seit einem Jahre verhindert worden bin, fertig zu machen. . . Wenn du die Dichtung der ‚Walküre‘ einmal wieder durchliest, wirst du finden, daß hierin ein solcher Superlativ von Leid, Schmerz und Verzweiflung ausgedrückt ist, daß die Musik dazu mich notwendig furchtbar angreifen mußte: ich könnte so etwas Ähnliches nicht wieder zu Ende bringen; wenn es fertig ist, nimmt sich, als Kunstwerk, dann vieles ganz anders aus und kann selbst da erfreuen, wo eigentlich nur die reine Verzweiflung schöpferisch war.“

Wie die Komposition des „Siegfried“ durch die Schöpfung des „Tristan“ unterbrochen und die Vollendung der ganzen Tetralogie bis ins Jahr 1874 hinausgezögert wurde, sei in Chopps Erläuterungen*) nachgelesen. Der unverhoffte Glückswechsel in Wagners Schicksal, die Berufung nach München durch König Ludwig II., mußte erst eintreten, ehe das Nibelungenwerk zu tönendem Leben gelangte. Und wiederum, welche Enttäuschungen und Entmutigungen waren mit den Aufführungen verbunden. Das geplante Nibelungentheater nach Semper's Plänen mußte der König unerbaut lassen, Wagner selbst, von München entfernt, wieder in der Schweiz lebend, sandte dem königlichen Freunde am 25. August 1866 zum 21. Geburtstage die Originalpartitur der „Walküre“ mit folgenden von Bitterkeit durchflungenen Versen:

„Hier Siegmunds und Sieglindes Leid und Sterben;
 hier Wotans Elend, höchste Gottesnot!
 Was wehvoll Wunsch und Liebesmitleid werben,
 was Brünnhild treibt, zu trocken dem Verbot,
 die Zeugung eines kühnsten Heldenerven,
 vollbracht durch der Erzeuger Liebestod —
 war sie vergebens? wär' die Frucht verloren?
 Ich frag's den Tag, der einft dich uns geboren. —

*) Univ.-Bibl. Nr. 4789/90. Vgl. auch Nohls Wagner-Biographie Univ.-Bibl. Nr. 1700.

Ich frag's und blicke nach des Berges Zinnen,
 die noch Brünnhildes Feuerwacht erhellt:
 die Hehre schläft, und sorgend muß ich sinnen,
 wenn Wotans edles Erbe einst verfällt;
 wird Alberich den Zauberreif gewinnen?
 wär' Mime gar bestimmt zum Herrn der Welt? —
 Noch spielt mit Zwergentand der Welt-Erkorne:
 wer kündet ihm, daß er der Gottgeborne?

Nun muß er wandern, der das Werk geschaffen,
 dem bitter sich des Lebens Frucht enternt:
 wie mahnt er ihn, zur Tat sich aufzuraffen,
 ihn, der das Fürchten wohl noch nicht gelernt,
 doch auch nicht ahnt des Meibes list'ge Waffen,
 die ihn vom Heil, den Freund von ihm entfernt?
 Sein Werk entsend' ich, leg' es dir zu Füßen:
 mög' sinnvoll dich's vom fernen Wandrer grüßen!"

Die erste Tat des Königs war gewesen, daß er 1865 den „Tristan“ auf der Hofbühne zur Darstellung bringen ließ, 1868 folgten die „Meisterfänger“. Gegen den Wunsch und Willen Wagners, der sein Nibelungentwerk nur als Ganzes und ganz nach seinem Sinne aufgeführt wissen wollte, ging 1869 das „Rheingold“ ohne persönliche Anteilnahme und in Abwesenheit des Meisters in Szene, und im Sommer des nächsten Jahres folgte unter gleichen Verhältnissen die Uraufführung der „Walküre“.

Eingedenk der ihm vom Könige erwiesenen „unermesslichen Wohltaten“ hatte er dessen ausdrücklichem Wunsche nicht widerstrebt, „wenn gleich ich“ — schrieb Wagner an Levi — „da diese Aufführung zu meinem großen Bedauern öffentlich stattfinden soll, weiß, daß ich hierdurch eines meiner schwierigsten und problematischsten Werke den allergrößten Widerwärtigkeiten in bezug auf unverständige Beurteilung und gänzlich unklare Wirkung aussetze.“

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 26. Juni 1870.

Außer Abonnement:

Zum Vortheile des Hoftheater-Pensions-Vereines:

Zum ersten Male:

Die Walküre.

Erster Tag aus der Trilogie: „Der Ring des Nibelungen“,
in drei Aufzügen von Richard Wagner.

In Scene gesetzt vom K. Regisseur Herrn Dr. Gallwachs.

Personen:

Siegmund	Herr Vogl.
Hunding	Herr Baufewein.
Wotan	Herr Kindermann.
Sieglinde	Frau Vogl.
Brünnhilde	Fräulein Stehle.
Frika	Fräulein Kaufmann.
Helmwige	Frau Poffart.
Gerhilde	Fräulein Leonoff.
Ortlinde	Fräulein Müller.
Waltraute	Fräulein Hemauer.
Siegrune	Fräulein Eichheim.
Eringerde	Fräulein Ritter.
Schwertleite	Fräulein Seehofer.
Rosweiße	Fräulein Tyroler.

Neue Decorationen:

Im ersten Aufzuge: Das Innere eines Wohnraumes, erfunden
und ausgeführt von dem K. Hoftheatermaler Herrn Zank.Im zweiten Aufzuge: Wildes Felsengebirg, erfunden und aus-
geführt von dem K. Hoftheatermaler Herrn Böll.Im dritten Aufzuge: Auf dem Gipfel eines Felsberges, er-
funden und ausgeführt von dem K. Hoftheatermaler Herrn Böll.Die großen Wolkenzüge im zweiten und dritten Aufzuge sind nach
Angabe des K. Hoftheatermalers Herrn Angelo Duaglio gefertigt.Die dekorativen Arrangements und Maschinerieen sind nach Angabe des
Großherzogl. Hoftheater-Maschinisten Herrn Karl Brandt in Darm-
stadt von diesem und dem hiesigen Hoftheatermaschinisten Herrn Frie-
drich Brandt ausgeführt.

Die Costüms, Waffen, Requisiten zc. sind nach Angabe des technischen Direktors Herrn Franz Seitz gefertigt.

Die scenische Einrichtung erfordert nach jedem Aufzuge eine Pause von 30 Minuten.

Textbücher sind zu 18 kr. an der Kasse zu haben.

(Die scenischen Angaben der bei Schott's Söhnen in Mainz im ausschließlichen Verlag erschienenen Texte stimmen mit denen der Partitur häufig nicht überein. Da die letztere im scenischen Arrangement maßgebend sein mußte, sind die Abweichungen nach dieser Richtung hin von der Angabe des Textbuches diesem Umstande ausschließlich zuzuschreiben.)

Außer dem Textbuche ist noch eine kurze Darstellung der Handlung des Rheingolds und der Walküre mit Erläuterungen auf den Grund der Mythe und Sage von Franz Müller an der Kasse zu 3 kr. zu haben.

Preise der Plätze:

Eine Loge im I.u.II.Rang für 7 Personen . . . 21 fl. — kr.	Eine Loge im IV. Rang für 7 Personen . . . 9 fl. — kr.
Ein Vorderplatz . . . 3 fl. 30 kr.	Ein Vorderplatz . . . 1 fl. 30 kr.
Ein Rückplatz . . . 2 fl. 30 kr.	Ein Rückplatz . . . 1 fl. — kr.
Eine Loge im III. Rang für 7 Personen . . . 14 fl. — kr.	Ein Galerienoble-Vorderplatz . . . 4 fl. — kr.
Ein Vorderplatz . . . 2 fl. 30 kr.	Ein Galerienoble-Rückpl. 3 fl. — kr.
Ein Rückplatz . . . 1 fl. 30 kr.	Ein Parterresitz . . . 3 fl. — kr.
	Parterre 1 fl. — kr.
	Galerie — fl. 30 kr.

Die Kasse wird um fünf Uhr geöffnet.

Anfang um 6 Uhr, Ende um 11 Uhr.

Der freie Eintritt ist ohne alle Ausnahme aufgehoben und wird ohne Kassenscheit Niemand eingelassen.

Repertoire:

- Montag den 27. Juni: (Im K. Residenz-Theater) Zum ersten Male: Gut gibt Muth, Lustspiel von G. zu Putlitz.
- Dienstag den 28. Juni: (Im K. Residenz-Theater) Der zerbrochene Krug, Lustspiel von Kleist. Hierauf: Des Nächsten Hausfrau, Lustspiel von Julius Rosen.
- Mittwoch den 29. Juni: (Im K. Hof- und National-Theater) Außer Abonnement: Zum ersten Male wiederholt: Die Walküre, von Richard Wagner.

Donnerstag den 30. Juni: (Im K. Residenz-Theater) Der einge-
sildete Kranke, Lustspiel von Molière. Hierauf: Der Dorf-
barbier, Singspiel von Schenk.

Freitag den 1. Juli: (Im K. Hof- und National-Theater) Außer
Abonnement mit ermäßigten Preisen: Die Verschwörung des
Fiesko zu Genua, Trauerspiel von Schiller.

Samstag den 2. Juli: (Im K. Residenz-Theater) Zum ersten Male
wiederholt: Gut gibt Muth, Lustspiel von G. zu Putlik. Hier-
auf: Sie hat ihr Herz entdeckt, Lustspiel von Wolfgang
Müller von Königswinter. (Hedwig — Fräulein Hofmann, als
theatralischer Versuch.)

Sonntag den 3. Juli: (Im K. Hof- und National-Theater) Fidelio,
Oper von Beethoven. (Leonore — Frau Duftmann, K. K. Kam-
merfängerin von Wien, als Gast.)

Donnerstag den 7. Juli: (Im K. Hof- und National-Theater) Das
Rheingold, von Richard Wagner.

Sonntag den 10. Juli: (Im K. Hof- und National-Theater) Die
Walküre, von Richard Wagner.

Beurlaubt kontraktlich vom Schauspielpersonal: Fräulein Ziegler.

Beurlaubt vom Schauspielpersonal: Frau von Vulyovszky.

Beurlaubt auf ärztliche Anordnung v. Opernpersonal: Herr Bachmann.

Der einzelne Zettel kostet 2 kr. Kgl. Hofbuchdr. v. Dr. C. Wolf & Sohn.

Der Tag der Wiedergeburt für das Werk wurde erst der
14. August 1876, an dem es unter des Meisters Augen im Bay-
reuther Festspielhause zur Aufführung kam. Die Besetzung war hier:

Siegmund	Albert Niemann
Hunding	Joseph Kiering
Wotan	Franz Bey
Sieglinde	Josephine Schefzky
Brännhilde	Amalie Materna
Fricka	Friederike Grün
Gerhilde	Marie Haupt
Helmwige	Lilli Lehmann
Ortlinde	Marie Lehmann
Waltraute	Louise Jathe
Siegrune	Antonie Amann
Rohrweiße	Minna Lammert
Bringerde	Hedwig Reicher-Kindermann
Schwertleite	Johanna Bachmann-Wagner.

Die Walküre.

Personen.

Siegmund.	(Tenor.)	
Hunding.	(Baß.)	
Wotan.	(Hoher Baß.)	
Sieglinde.	(Sopran.)	
Brünnhilde.	(Sopran.)	
Fricka.	(Sopran.)	
Gerhilde	} Walküren. (Sopran und Alt.)	
Ortlinde		
Waltraute		
Schwertleite		
Helmwige		
Siegrune		
Gringerbe		
Kopfweife		

Schauplatz der Handlung.

Erster Aufzug: Das Innere der Wohnung Hunding's.

Zweiter Aufzug: Wildes Felsengebirg.

Dritter Aufzug: Auf dem Gipfel eines Felsengeres (des „Brünnhildensheines“).

Hauptabteilungen der Handlung.

Erster Aufzug.

1. Auftritt. Siegmund. Sieglinde.
2. Auftritt. Siegmund und Sieglinde. Hunding.
3. Auftritt. Siegmund allein. Dann Sieglinde.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt. Wotan. Brünnhilde. Dann Fricka.
2. Auftritt. Brünnhilde. Wotan.
3. Auftritt. Siegmund. Sieglinde.
4. Auftritt. Siegmund. Brünnhilde.
5. Auftritt. Siegmund und Sieglinde. Hunding. Brünnhilde. Wotan.

Dritter Aufzug.

1. Auftritt. Die acht Walküren. Brünnhilde und Sieglinde.
2. Auftritt. Wotan. Brünnhilde und die Walküren.
3. Auftritt. Wotan. Brünnhilde.

Vorspiel.

Erster Aufzug.

Das Innere eines Wohnraumes.

In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Eiche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmertes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, daß der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Äste durch genau entsprechende Öffnungen hindurch gehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, daß er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eichenstamm, als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenen Holzwerk, hier und da mit geflochtenen und gewebten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt; hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorratsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt; davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangsthüre mit schlichtem Holzriegel. Links die Thüre zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vornen auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter und hölzernen Schemeln davor. Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Bewegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von außen hastig die Eingangsthüre und tritt ein: es ist gegen Abend; starkes Gewitter, im Begriff sich zu legen. — Siegmund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand und überblickt den Wohnraum: er scheint von übermäßiger Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, daß er sich auf der Flucht befinde. Da er niemand gewahrt, schließt er die Thüre hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.

Erster Auftritt.

Siegmund. Was Herd dies auch sei,
hier muß ich rasten.

(Er sinkt zurück und bleibt einige Zeit regungslos ausgestreckt.)

Wagner.

2

Sieglinde tritt aus der Thüre des inneren Gemaches. Sie glaubte ihren Mann heimgekehrt: ihre erste Wiene zeigt sich dann verwundert, als sie einen Fremden am Herde ausgestreckt sieht.

Sieglinde (noch im Hintergrunde).

Ein fremder Mann!

Ihn muß ich fragen.

(Sie tritt ruhig einige Schritte näher.)

Wer kam ins Haus

und liegt dort am Herd?

(Da Siegmund sich nicht regt, tritt sie noch etwas näher und betrachtet ihn.)

Müde liegt er

von Weges Mühen:

schwanden die Sinne ihm?

wäre er flech? —

(Sie neigt sich zu ihm herab und lauscht.)

Noch schwillt ihm der Atem;

das Auge nur schloß er: —

mutig dünkt mich der Mann,

sank er müd' auch hin.

Siegmund (fährt jäh mit dem Haupt in die Höhe).

Ein Duell! ein Duell!

Sieglinde. Erquickung schaff' ich.

(Sie nimmt schnell ein Trinkhorn und geht damit aus dem Hause. Sie kommt zurück und reicht das gefüllte Trinkhorn Siegmund.)

Labung biet' ich

dem lechzenden Gaumen:

Wasser, wie du gewollt!

(Siegmund trinkt und reicht ihr das Horn zurück. Als er ihr mit dem Haupte Dank zuwinkt, hastet sein Blick mit steigender Teilnahme an ihren Wienen.)

Siegmund. Kühnende Labung

gab mir der Duell,

des Müden Last

machte er leicht;

erfrischt ist der Mut,

das Aug' erfreut
des Sehens selige Lust: —
wer ist's, der so mir es labt?

Sieglinde. Dies Haus und dies Weib
sind Hundings Eigen;
gastlich gönn' er dir Raft:
harre, bis heim er kehrt!

Siegmund. Waffenlos bin ich:
dem wunden Gast
wird dein Gatte nicht wehren.

Sieglinde (mit besorgter Gast).
Die Wunden weise mir schnell!

Siegmund (schüttelt sich und springt lebhaft vom Lager zum Sitz auf).

Gering sind sie,
der Rede nicht wert;
noch fügen des Leibes
Glieder sich fest.

Hätten halb so stark wie mein Arm
Schild und Speer mir gehalten,
nimmer floh ich dem Feind;
doch zerschellten mir Speer und Schild.

Der Feinde Meute
hetzte mich müb',
Gewitterbrunst
brach meinen Leib;

doch schneller, als ich der Meute,
schwand die Müdigkeit mir:
sank auf die Lider mir Nacht,
die Sonne lacht mir nun neu.

Sieglinde (geht nach dem Speicher, füllt ein Horn mit Met und
reicht es Siegmund mit freundlicher Bewegtheit).

Des feimigen Metes

süßen Trank
mögst du mir nicht verschmähn.

Siegmund. Schmecktest du mir ihn zu?

(Sieglinde nippt am Horne und reicht es ihm wieder. Siegmund zu einen langen Zug, indem er den Blick mit wachsender Wärme auf sie heftet. Er setzt so das Horn ab und läßt es langsam sinken, während der Ausdruck seiner Miene in starke Ergriffenheit übergeht. Er senkt tief auf und senkt den Blick düster zu Boden.)

Siegmund (mit bebender Stimme).

Einen Unseligen labtest du:

Unheil wende

der Wunsch von dir!

(Er bricht schnell auf, um fortzugehen.)

Geraftet hab' ich

und süß geruht:

weiter wend' ich den Schritt. (Er geht nach hinten.)

Sieglinde (lebhafte sich umwendend).

Wer verfolgt dich, daß du schon fliehst?

Siegmund (von ihrem Rufe gefesselt, wendet sich wieder: langsam und düster).

Mißwende folgt mir,

wohin ich fliehe;

Mißwende naht mir,

wo ich mich neige: —

dir Frau doch bleibe sie fern!

Fort wend' ich Fuß und Blick.

(Er schreitet schnell bis zur Thür und hebt den Riegel.)

Sieglinde (in heftigem Selbstvergessen ihm nachrufend).

So bleibe hier!

Nicht bringst du Unheil dahin,

wo Unheil im Hause wohnt!

(Siegmund bleibt tief erschüttert stehen; er forschet in Sieglinde's Miene; diese schlägt verschämt und traurig die Augen nieder. Langes Schweigen.)

Siegmund (kehrt zurück).

Wehvalt hieß ich mich selbst:

Hunding will ich erwarten.

(Er lehnt sich an den Herd; sein Blick haftet mit ruhiger und entschlossener Theilnahme an Sieglinde: diese hebt langsam das Auge wieder zu ihm auf. Beide blicken sich in langem Schweigen mit dem Ausdruck tiefster Ergriffenheit in die Augen.)

Zweiter Auftritt.

Sieglinde fährt plötzlich auf, lauscht und hört Hunding, der sein Ross außen zum Stall führt. Sie geht hastig zur Thür und öffnet; Hunding, gewaffnet mit Schild und Speer, tritt ein und hält unter der Thür, als er Siegmund gewahrt. — Hunding wendet sich mit einem ernst fragenden Blick an Sieglinde.

Sieglinde (dem Blicke Hundings entgegenend).

Wid' am Herd

sah ich den Mann:

Not führt' ihn ins Haus.

Hunding. Du labtest ihn?

Sieglinde. Den Gaumen legt' ich ihm,
gastlich sorgt' ich sein!

Siegmund (der ruhig und fest Hunding beobachtet).

Dach und Trank

danke ich ihr:

willst du dein Weib drum schelten?

Hunding. Heilig ist mein Herd: —

heilig sei dir mein Haus!

(Er legt seine Waffen ab und übergibt sie Sieglinde. Zu Sieglinde.)

Rüßt uns Männern das Mahl!

(Sieglinde hängt die Waffen an Ästen des Eschenstammes auf, dann holt sie Speise und Trank aus dem Speicher und rüstet auf dem Tische das Nachtmahl. — Unwillkürlich heftet sie wieder den Blick auf Siegmund.)

Hunding (nißt scharf und verwundert Siegmunds Züge, die er mit denen seiner Frau vergleicht; für sich).

Wie gleicht er dem Weibel!

Der gleißende Wurm
glänzt auch ihm aus dem Auge.

(Er birgt sein Befremden und wendet sich wie unbefangen zu Siegmund.)

Weit her, traum!
kamst du des Wegs;
ein Roß nicht ritt,
der Raß hier fand:
welch schlimme Pfade
schufen dir Pein?

Siegmund. Durch Wald und Wiese,
Heide und Hain,
jagte mich Sturm
und starke Not:
nicht kenn' ich den Weg, den ich kam.
Wohin ich irrte,
weiß ich noch minder:

Kunde gewänn' ich des gern.

Hunding (am Tische und Siegmund den Sitz bietend).

Des Dach dich deckt,
des Haus dich hegt,
Hunding heißt der Wirt;
wendest von hier du
nach West den Schritt,
in Höfen reich
hausen dort Sippen,
die Hundings Ehre behüten:
gönnt mir Ehre mein Gast,
wird sein Name nun mir genannt.

(Siegmund, der sich am Tisch niedergesetzt, blickt nachdenklich vor sich hin. Sieglinde, die sich neben Hunding, Siegmund gegenüber, gesetzt, heftet ihr Auge mit auffallender Teilnahme und Spannung auf diesen.)

Hunding (der beide beobachtet).

Trägst du Sorge,
mir zu vertraun,

der Frau hier gib doch Kunde:
sieh, wie gierig sie dich frägt!

Sieglinde (unbefangen und teilnahmvol).
Gast, wer du bist,

wüßt' ich gern.

Siegmund (blüht auf, sieht ihr in das Auge und beginnt ernst).

Friedmund darf ich nicht heißen;
Frohwalt möcht' ich wohl sein:
doch Wehwalt muß ich mich nennen.

Wolfe, der war mein Vater;
zu zwei kam ich zur Welt,
eine Zwillingschwester und ich.

Früh schwanden mir
Mutter und Maid;
die mich gebar,

und die mit mir sie barg,
kaum hab' ich je sie gekannt.
Wehrlich und stark war Wolfe;
der Feinde wuchsen ihm viel.

Zum Jagen zog
mit dem Jungen der Alte:
von Heze und Harst
einst kehrten sie heim:

da lag das Wolfsnest leer.

Zu Schutt gebrannt
der prangende Saal,
zum Stumpf der Eiche
blühender Stamm;
erschlagen der Mutter
mutiger Leib,
verschwunden in Glut
der Schwester Spur:

uns schuf die herbe Not

der Reibunge harte Schar.

Geächtet floh

der Alte mit mir;

lange Jahre

lebte der Junge

mit Wolfe im wilden Wald:

manche Jagd

ward auf sie gemacht;

doch mutig wehrte

das Wolfspaar sich. (Zu Gunding gewandt.)

Ein Wölfling kündet dir das,

den als „Wölfling“ mancher wohl kennt.

Gunding. Wunder und wilde Märe

kündest du, kühner Gast,

Wehwalt — der Wölfling!

Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar

vernahm ich dunkle Sage,

kannst' ich auch Wolfe

und Wölfling nicht.

Sieglinde. Doch weiter künde, Fremder:

wo weilt dein Vater jetzt?

Sigmund. Ein starkes Bagen auf uns

stellten die Reibunge an:

der Jäger viele

fielen den Wölfen,

in Flucht durch den Wald

trieb sie das Wild:

wie Spreu zerstob uns der Feind.

Doch ward ich vom Vater versprengt;

seine Spur verlor ich,

je länger ich forschte:

eines Wolfes Fell nur

traf ich im Forst;

leer lag das vor mir,
den Vater fand ich nicht.
Aus dem Wald trieb es mich fort;
mich drängt' es zu Männern und Frauen.

Wie viel ich traf,
wo ich sie fand,
ob ich um Freund,
um Frauen warh,
immer doch war ich geächzet:
Unheil lag auf mir.
Was Rechtes je ich riet,
andern dünkte es arg,
was schlimmer immer mir schien,
andere gaben ihm Günst.

In Fehde fiel ich,
wo ich mich fand,
Zorn traf mich,
wohin ich zog;
geht' ich nach Wonne,
weckt' ich nur Weh':

drum muß' ich mich Weh'walt nennen;
des Wehes waltet' ich nur.

(Er steht zu Sieglinde auf und gewahrt ihren teilnehmenden Blick.)

Hunding. Die so leidig Los dir beschied,
nicht liebte dich die Korn':
froh nicht grüßt dich der Mann,
dem fremd als Gast du nahest.

Sieglinde. Feige nur fürchten den,
der waffenlos einsam fährt! —

Künde noch, Gast,
wie du im Kampf
zuletzt die Waffe verlorst!

Siegmond (immer lebhafter).

Ein trauriges Kind
rief mich zum Trutz:
vermählen wollte
der Magen Sippe
dem Mann ohne Minne die Maid.

Wider den Zwang
zog ich zum Schutz,
der Dränger Troß
traf ich im Kampf:
dem Sieger sank der Feind.
Erschlagen lagen die Brüder:
die Leichen umschlang da die Maid,
den Grimm verjagt' ihr der Gram.
Mit wilder Tränen Flut
betroff sie weinend die Wal:
um des Mordes der eignen Brüder
klagte die unsel'ge Braut.

Der Erschlagenen Sippen
stürmten daher;
übermächtig
ächzten nach Rache sie;
rings um die Stätte
ragten mir Feinde.
Doch von der Wal
wich nicht die Maid;
mit Schild und Speer
schirmt' ich sie lang',
bis Speer und Schild
im Harst mir zerhaun.

Wund und waffenlos stand ich —
sterben sah ich die Maid:

mich hetzte das wütende Heer —
auf den Leichen lag sie tot.

(Mit einem Blicke voll schmerzlichen Zeners auf Sieglinde.)

Nun weißt du, fragende Frau,
warum ich Friedmund nicht heiße!

(Er steht auf und schreitet auf den Herd zu. Sieglinde blickt erbleichend und tief erschüttert zu Boden.)

Hunding (erhebt sich, sehr finstern.)

Ich weiß ein wildes Geschlecht,
nicht heilig ist ihm,
was andern hebr:

verhaßt ist es allen und mir.

Zur Rache ward ich gerufen,

Sühne zu nehmen

für Sippenblut:

zu spät kam ich

und kehre nun heim,

des flücht'gen Frevlers Spur

im eignen Haus zu erspähn. — (Er geht herab.)

Mein Haus hütet,

Wölfing, dich heut;

für die Nacht nahm ich dich auf;

mit starker Waffe

doch wehre dich morgen;

zum Kampfe lies' ich den Tag:

für Tote zahlst du mir Zoll.

(Sieglinde schreitet mit besorgter Gebärde zwischen die beiden Männer vor.)

Hunding (barsch).

Fort aus dem Saal!

Säume hier nicht!

Den Nachttunk riiste mir drin

und harre mein' zur Ruh'.

(Sieglinde steht eine Weile unentschieden und sinnend. Sie wendet sich langsam und zögernden Schrittes nach dem Speicher. Dort hält sie

wieder an und bleibt, in Sinnen verloren, mit halb abgewandtem Gesicht sehen. Mit ruhigem Entschluß öffnet sie den Schrein, füllt ein Trinkhorn und schüttet aus einer Büchse Würze hinein. Dann wendet sie das Auge auf Siegmund, um seinem Blicke zu begegnen, den dieser fortwährend auf sie heftet. Sie gewahrt Hundings Spähen und wendet sich sogleich zum Schlafgemach. Auf den Stufen lehrt sie sich noch einmal um, heftet das Auge sehnsuchtsvoll auf Siegmund und deutet mit dem Blicke andauernd und mit sprechender Bestimmtheit auf eine Stelle am Eichenstamme. Hunding fährt auf und treibt sie mit einer heftigen Gebärde zum Fortgehen an. Mit einem letzten Blick auf Siegmund geht sie in das Schlafgemach und schließt hinter sich die Thüre.)

Hunding (nimmt seine Waffen vom Stamme herab).

Mit Waffen wahrst dich der Mann. —

(Im Abgehen sich zu Siegmund wendend.)

Dich Wölfling treffe ich morgen;

mein Wort hörtest du —

hüte dich wohl!

(Er geht mit den Waffen in das Gemach; man hört ihn von innen den Riegel schließen.)

Dritter Auftritt.

Siegmund allein.

(Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem schwachen Feuer im Herde erhellt. Siegmund läßt sich, nah beim Feuer, auf dem Lager nieder und brütet in großer innerer Aufregung eine Zeitlang schweigend vor sich hin.)

Siegmund. Ein Schwert verhiß mir der Vater,

ich fand' es in höchster Not.

Waffenlos fiel ich

in Feindes Haus;

seiner Rache Pfand,

raste ich hier: —

ein Weib sah ich,

wonnig und hehr:

entzückend Bangen

zehrt mein Herz.

Zu der mich nun Sehnsucht zieht,
die mit süßem Zauber mich lehrt,
im Zwange hält sie der Mann,
der mich Wehrlosen höhnt!

Wälse! Wälse!

Wo ist dein Schwert?

Das starke Schwert,

das im Sturm ich schwänge,

bricht mir hervor aus der Brust,
was wütend das Herz noch hegt?

(Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aussprühenden Glut plötzlich ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglindes Blick bezeichnet hatte, und an der man jetzt deutlich einen Schwertgriff haften sieht.)

Was gleißt dort hell

im Glimmerschein?

Welch ein Strahl bricht

aus der Esche Stamm?

Des Blinden Auge

leuchtet ein Blitz:

lustig lacht da der Blick.

Wie der Schein so lehrt

das Herz mir fengt!

Ist es der Blick

der blühenden Frau,

den dort hastend

sie hinter sich ließ,

als aus dem Saal sie schied?

(Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmählich.)

Nächtiges Dunkel

deckte mein Aug';

ihres Blickes Strahl

freiste mich da:

Wärme gewann ich und Tag.

Selig schien mir
 der Sonne Licht;
 den Scheitel umglist mit
 ihr wonniger Glanz —
 bis hinter Bergen sie sank.

(Ein neuer schwacher Aufschein des Feuers.)

Noch einmal, da sie schied,
 traf mich abends ihr Schein;
 selbst der alten Esche Stamm
 erglänzte in goldner Glut:

da bleicht die Blüte,
 das Licht verlischt;
 nächtiges Dunkel
 deckt mir das Auge:

tief in des Busens Berge
 glimmt nur noch lichtlose Glut.

(Das Feuer ist gänzlich verloschen: volle Nacht. — Das Seitengewand
 öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus und
 schreitet leise, doch rasch, auf den Herd zu.)

Sieglinde. Schläfst du, Gast?

Siegmund (freudig überrascht aufspringend).

Wer schleicht daher?

Sieglinde (mit geheimnisvoller Gast).

Ich bin's: höre mich an!

In tiefem Schlaf liegt Hunding;
 ich würzt' ihm betäubenden Trank:
 nütze die Nacht dir zum Heil!

Siegmund (hitzig unterbrechend).

Heil macht mich dein Nah'n!

Sieglinde. Eine Waffe laß mich dir weisen:

o wenn du sie gewänst!

Den hehrsten Helden
 dürst' ich dich heißen:

dem Stärksten allein
ward sie bestimmt
O merke wohl, was ich dir melde!
Der Männer Sippe
saß hier im Saal,
von Hunding zur Hochzeit geladen:
er freite ein Weib,
das ungefragt
Schächer ihm schenkten zur Frau.
Traurig saß ich,
während sie tranken;
ein Fremder trat da herein:
ein Greis in grauem Gewand;
tief hing ihm der Hut,
der deckt' ihm der Augen eines;
doch des andren Strahl,
Angst schuf er allen,
traf die Männer
sein mächt'ges Dräu'n:
mir allein
weckte das Auge
süß sehnennden Harm,
Tränen und Trost zugleich.
Auf mich blickt' er
und blizte auf jene,
als ein Schwert in Händen er schwang;
das stieß er nun
in der Esche Stamm,
bis zum Hest hastet' es drin:
dem sollte der Stahl geziemen,
der aus dem Stamm' es zög'.
Der Männer alle,
so kühn sie sich mühten,

die Wehr sich keiner gewann;
 Gäste kamen
 und Gäste gingen,
 die stärksten zogen am Stahl —
 keinen Zoll entwich er dem Stamm:
 dort hastet schweigend das Schwert. —
 Da wußt' ich, wer der war,
 der mich Gramvolle begrüßt;
 ich weiß auch,
 wem allein
 im Stamm das Schwert er bestimmt.
 O sünd' ich ihn heut
 und hier, den Freund;
 käm' er aus Fremden
 zur ärmsten Frau:
 was je ich gelitten
 in grimmigem Leid,
 was je mich geschmerzt
 in Schande und Schmach, —
 süßeste Rache
 süßte dann alles!
 Erjagt hätt' ich,
 was je ich verlor,
 was je ich beweint,
 wär' mir gewonnen,
 sünd' ich den heiligen Freund,
 umfing' den Helden mein Arm!
 Siegmund (mit Blut Sieglinde umfassend).
 Dich selige Frau
 hält nun der Freund,
 dem Waffe und Weib bestimmt!
 Heiß in der Brust
 brennt mir der Eid,

der mich dir Edlen vermählt.
 Was je ich ersehnt,
 ersah ich in dir;
 in dir fand ich,
 was je mir gefehlt!
 Littest du Schmach,
 und schmerzte mich Leid;
 war ich geächtet,
 und warst du entehrt:
 freudige Rache
 ruft nun den Frohen!
 Auf lach' ich
 in heiliger Lust, —
 halt' ich dich Ehre umfassen,
 fühl' ich dein schlagendes Herz!

(Die große Türe springt auf.)

Sieglinde (fährt erschrocken zusammen und reißt sich los).

Ha, wer ging? wer kam herein?

(Die Türe bleibt weit geöffnet: außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann.)

Siegmund (in leiser Entzückung).

Keiner ging —
 doch einer kam:
 siehe, der Lenz
 lacht in den Saal!

(Siegmund zieht Sieglinde mit sanfter Gewalt zu sich auf das Lager, so daß sie neben ihm zu sitzen kommt. — Wachsende Helligkeit des Mondscheines.)

Winterstürme wichen
 dem Wonnemond —
 in mildem Lichte
 leuchtet der Lenz; —
 auf lauen Lüften

lind und lieblich,
 Wunder webend
 er sich wiegt;
 durch Wald und Auen
 weht sein Atem,
 weit geöffnet
 lacht sein Aug': —
 aus sel'ger Vöglein Sange
 süß er tönt,
 holde Düste
 haucht er aus:
 seinem warmen Blut entblühen
 wonnige Blumen,
 Keim und Sproß
 entspringt seiner Kraft.
 Mit zarter Waffen Zier
 bezwingt er die Welt;
 Winter und Sturm wichen
 der starken Wehr: —
 wohl mußte den tapfern Streichen
 die strenge Türe auch weichen,
 die trotzig und starr
 uns — trennte von ihm. —
 Zu seiner Schwester
 Schwang er sich her;
 die Liebe lockte den Lenz:
 in unsrem Busen
 barg sie sich tief;
 nun lacht sie selig dem Licht.
 Die bräutliche Schwester
 befreite der Bruder;
 zertrümmert liegt,
 was je sie getrennt;

jauchzend grüßt sich
das junge Paar:
vereint sind Liebe und Lenz!

Sieglinde. Du bist der Lenz,
nach dem ich verlangte
in frostigen Winters Frist.
Dich grüßte mein Herz
mit heiligem Grau'n,
als dein Blick zuerst mir erblühte.
Fremdes nur sah ich von je,
freundlos war mir das Nahe;
als hätt' ich nie es gekannt,
war, was immer mir kam.

Doch dich kannt' ich
deutlich und klar:
als mein Auge dich sah,
warst du mein Eigen;
was im Busen ich barg,
was ich bin,
hell wie der Tag
taucht' es mir auf,
wie tönender Schall
schlug's an mein Ohr,
als in frostig über Fremde
zuerst ich den Freund ersah.

(Sie hängt sich entzückt an seinen Hals und blickt ihm nahe ins Gesicht.)

Sigmund (mit Hingertiffenheit).

O süßeste Wonnel!
seligstes Weib!

Sieglinde (dicht an seinen Augen).

O laß in Nähe
zu dir mich neigen,
daß hell ich schaue

den hehren Schein,
 der dir aus Aug'
 und Antlitz bricht
 und so süß die Sinne mir zwingt.

Siegmund. Im Lenzesmond
 leuchtest du hell;
 hehr umwebt dich
 das Wellenhaar:
 was mich berückt,
 errat' ich nun leicht —
 denn wonnig weidet mein Blick.

Sieglinde (schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück und betrachtet ihn staunend).

Wie dir die Stirn
 so offen steht,
 der Adern Geäst
 in den Schläfen sich schlingt!
 Mir zagt es vor der Wonne,
 die mich entzückt! —

Ein Wunder will mich gemahnen:
 den heut zuerst ich erschaut,
 mein Auge sah dich schon!

Siegmund. Ein Minnetraum
 gemahnt auch mich:
 in heißem Sehnen
 sah ich dich schon!

Sieglinde. Im Bach erblickt' ich
 mein eigen Bild —
 und jetzt gewahr' ich es wieder:
 wie einst dem Teich es enttaucht,
 bietest mein Bild mir nun du!

Siegmund. Du bist das Bild,
 das ich in mir barg.

Sieglinde (den Blick schnell abwendend).

O still! laß mich
der Stimme lauschen:
mich dünkt, ihren Klang
hört' ich als Kind —
doch nein! ich hörte sie neulich, (aufgeregt)
als meiner Stimme Schall
mir widerhallte der Wald.

Siegmund. O lieblichste Laute,
denen ich lausche!

Sieglinde (ihm wieder in die Augen spähend).

Deines Auges Glut
erglänzte mir schon:
so blickte der Greis
grüßend auf mich,
als der Traurigen Trost er gab.
An dem Blick
erkannt' ihn sein Kind —
schon wollt' ich beim Namen ihn nennen!
(Sie hält inne und fährt dann leise fort.)
Wehwalt heißt du fürwahr?

Siegmund. Nicht heiß' ich so,
seit du mich liebst:
nun walt' ich der hehrsten Wonne!

Sieglinde. Und Friedmund darfst du
froh dich nicht nennen?

Siegmund. Nenne mich du,
wie du liebst, daß ich heiße:
den Namen nehm' ich von dir!

Sieglinde. Doch nanntest du Wolfe den Vater?

Siegmund. Ein Wolf war er feigen Füchsen!
Doch dem so stolz
strahlte das Auge,

wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,
der war: — Wälse genannt.

Sieglinde (außer sich).

War Wälse dein Vater,
und bist du ein Wäljung,
stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm —
so laß mich dich heißen,
wie ich dich liebe:
Siegmund —
so nenn' ich dich!

Siegmund (springt auf den Stamm zu und faßt den Schwertgriff)

Siegmund heiß' ich,
und Siegmund bin ich!
bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte!
Wälse verhieß mir,
in höchster Not
fänd' ich es einst:
ich fass' es nun!
Heiligster Minne
höchste Not,
sehrender Liebe
sehrende Not
brennt mir hell in der Brust,
drängt zu Tat und Tod:
Notung! Notung! —
so nenn' ich dich Schwert —
Notung! Notung!
neidlicher Stahl!
Zeig deiner Schärfe
schneidenden Zahn:
beraus aus der Scheide zu mir! —

(Er zieht mit einem gewaltigen Ruck das Schwert aus dem Stamme und zeigt es der von Stannen und Entzücken erfaßten Sieglinde.)

Siegmund, den Wälſung,
siehst du, Weib!
Als Brautgabe
bringt er dies Schwert:
so freit er sich -
die seligste Frau;
dem Feindeshaus
entführt er dich so.
Fern von hier
folge mir nun,
fort in des Lenzes
lachendes Haus:

dort schützt dich Notung, das Schwert,
wenn Siegmund dir liebend erlag!

(Er hat sie umfaßt, um sie mit sich fortzuziehen.)

Sieglinde (reißt sich in höchster Trunkenheit von ihm los und stellt sich ihm gegenüber).

Bist du Siegmund,
den ich hier sehe -
Sieglinde bin ich,
die dich ersehnt:
die eigne Schwester
gewannst du zu eins mit dem Schwert!

Siegmund. Braut und Schwester
bist du dem Bruder -
so blühe denn Wälſungen-Blut!

(Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang fällt schnell.)

Zweiter Aufzug.

Vorspiel und erster Auftritt.

Wildes Felsengebirge.

Im Hintergrunde zieht sich von unten her eine Schlucht herauf, die auf ein erhöhtes Felsjoch mündet; von diesem senkt sich der Boden dem Vordergrunde zu wieder abwärts.

Wotan, kriegerisch gewaffnet, mit dem Speer: vor ihm Brünnhilde, als Walküre, ebenfalls in voller Waffenrüstung.)

Wotan. Nun zäume dein Roß,
reißige Maid!
Bald entbrennt
brünstiger Streit:

Brünnhilde stürme zum Kampfe,
dem Wälzung kiese sie Sieg!

Hunding wähle sich,
wem er gehört;

nach Walhall taugt er mir nicht.
Drum rüstig und rasch
reite zur Wal!

Brünnhilde (hauchend von Fels zu Fels die Höhe rechts hinaufspringend).

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Hojotoho! Heiaha!

(Sie hält auf einer hohen Felspitze an, blickt in die hintere Schlucht hinab und ruft zu Wotan zurück.)

Dir rat' ich, Vater,
rüste dich selbst;
harten Sturm
sollst du bestehn.

Fricka naht, deine Frau,

im Wagen mit dem Widdergespann.

Hei! wie die goldne

Geißel sie schwingt!

die armen Tiere

ächzen vor Angst;

wild rasseln die Räder;

zornig fährt sie zum Zank!

In solchem Strauße

freit' ich nicht gern,

lieb' ich auch mutiger

Männer Schlacht;

drum sieh, wie den Sturm du bestehst:

ich Lustige lass' dich im Stich!

Hojotoho! hojotoho!

Heiaha! heiaha!

Heiahaha!

(Brünnhilde verschwindet hinter der Gebirgshöhe zur Seite. — In einem mit zwei Widdern bespannten Wagen langt Fricka aus der Schlucht auf dem Felsboche an: dort hält sie rasch an und steigt aus. Sie schreitet heftig in den Vordergrund auf Wotan zu.)

Wotan (Fricka auf sich zuschreiten sehend, für sich).

Der alte Sturm,

die alte Müß'!

doch stand muß ich hier halten!

Fricka (je näher sie kommt, mäßigt sie den Schritt und stellt sich mit Würde vor Wotan hin).

Wo in Bergen du dich birgst,

der Gattin Blick zu entgehn,

einsam hier

such' ich dich auf,

daß Hilfe du mir verheißest.

Wotan.

Was Fricka kimmert,

künde sie frei.

Fricka. Ich vernahm Hundings Not.

um Rache rief er mich an:
 der Ehe Hüterin
 hörte ihn,
 verbieth streng
 zu strafen die That
 des frech frevelnden Paaars,
 das kühn den Gatten gekränkt.

Wotan. Was so Schlimmes
 schuf das Paar,
 das liebend einte der Lenz?
 Der Minne Zauber
 entzündete sie:

Fricka. wer büßt mir der Minne Macht!
 Wie törig und taub du dich stellst,
 als wüßtest fürwahr du nicht,
 daß um der Ehe
 heiligen Eid,
 den hart gekränkten, ich klage!

Wotan. Unheilig
 ach! ich den Eid,
 der Unliebende eint;
 und mir wahrlich
 mite nicht zu,
 daß mit Zwang ich halte,
 was dir nicht hastet:
 denn wo kühn Kräfte sich regen,
 da rat' ich offen zum Krieg.

Fricka. Achtest du rühmlich
 der Ehe Bruch,
 so prahle nun weiter
 und preiß' es heilig,
 daß Blutschande entblüht
 dem Bund eines Zwillingpaaars!

Mir schaudert das Herz,
es schwindelt mein Hirn:
bräutlich umsing
die Schwester der Bruder!

Wann ward es erlebt,
daß leiblich Geschwister sich liebten?

Wotan. Heut — hast du's erlebt!

Erfahre so,
was von selbst sich fügt,
sei zuvor auch noch nie es geschahn.
Daß jene sich lieben,
leuchtet dir hell;
drum höre redlichen Rat:
Soll süße Lust
deinen Segen dir lohnen,
so segne, lachend der Liebe,
Siegmunds und Sieglindes Bund!

Fricka (in höchste Entrüstung ausbrechend).

So ist es denn aus
mit den ewigen Göttern,
seit du die wilden
Wäsungen zeugtest?
Heraus sagt' ich's; —
traf ich den Sinn?
Nichts gilt dir der Hehren
heilige Sippe;
hin wirfst du alles,
was einst du geachtet;
zerreißest die Bande,
die selbst du gebunden,
lösest lachend
des Himmels Haft: —
daß nach Lust und Laune nur walte

dies frevelnde Zwillingssbaar,
deiner Untreue zuchtlose Frucht!

Oh, was klag' ich
um Ehe und Eid,
da zuerst du selbst sie verfehrt.

Die treue Gattin
trogest du stets;
wo eine Tiefe,
wo eine Höhe,
dahin lugte

lüstern dein Blick,
wie des Wechsels Lust du gewännest
und höhrend kränkest mein Herz.

Trauernden Sinnes
mußt' ich's ertragen,
zogst du zur Schlacht
mit den schlimmen Mädchen,
die wilder Minne
Bund dir gear:

denn dein Weib noch scheutest du so,
daß der Walküren Schar
und Brünnhilde selbst,
deines Wunsches Braut,
in Gehorsam der Herrin du gabst.

Doch jetzt, da dir neue
Namen gefielen,
als „Wälse“ wölfisch
im Walde du schweistest;
jetzt, da zu niedrigster
Schmach du dich neigtest,
gemeiner Menschen
ein Paar zu erzeugen:

jetzt dem Wurfe der Wölfin

wirfst du zu Füßen dein Weib! —

So führ es denn aus!

Fülle das Maß!

Die Betrogne laß auch zertreten!

Wotan (ruhig).

Nichts lernest du,
wollt' ich dich lehren,
was nie du erkennen kannst,
eh' nicht ertagte die Tat.

Stets Gewohntes

nur magst du verstehen:
doch was noch nie sich traf,
danach trachtet mein Sinn.

Eines höre!

Not tut ein Held,
der, ledig göttlichen Schutzes,
sich löse vom Göttergesetz.

So nur taugt er
zu wirken die Tat,
die, wie not sie den Göttern,
dem Gott doch zu wirken verwehrt.

Fricka.

Mit tiefem Sinne
willst du mich täuschen:
was Hehres sollten
Helden je wirken,
das ihren Göttern wäre verwehrt,
deren Gunst in ihnen nur wirkt?

Wotan.

Ihres eignen Mutes
achtest du nicht?

Fricka.

Wer hauchte Menschen ihn ein?
Wer hellte den Blöden den Blick?
In deinem Schutz
scheinen sie stark,

durch deinen Stachel
streben sie auf:
du reizest sie einzig,
die so mir Ew'gen du rühmst.
Mit neuer List
willst du mich belügen,
durch neue Ränke
mir jetzt entrinnen;
doch diesen Wälsung
gewinnst du dir nicht:
in ihm treff' ich nur dich,
denn durch dich trozt er allein.

Wotan (ergriffen).

In wildem Leiden
erwuchs er sich selbst:
mein Schutz schirmte ihn nie.

Fricka. So schütz' auch heut ihn nicht!
Nimm ihm das Schwert,
das du ihm geschenkt!

Wotan. Das Schwert?

Fricka. Ja, das Schwert,
das zauberstark
zuckende Schwert,
das du Gott dem Sohne gabst.

Wotan (heftig).

Siegmund gewann es sich
(mit unterdrücktem Beben)
selbst in der Not.

(Wotan drückt in seiner ganzen Haltung von hier an einen immer
wachsenden unheimlichen, tiefen Unmut aus.)

Fricka (eifrig fortsetzend).

Du schuffst ihm die Not,
wie das neidliche Schwert.

Willst du mich täuschen,
die Tag und Nacht
auf den Fersen dir folgt?
Für ihn stießest du
das Schwert in den Stamm,
du verhiestest ihm
die hehre Wehr:
willst du es leugnen,
daß nur deine List
ihn lockte, wo er es fand'?

Wotan (fährt mit einer grimmigigen Gebärde auf).

Fricka (immer sicherer, da sie den Eindruck gewahrt, den sie auf Wotan hervorgebracht hat).

Mit Unfreien
streitet kein Edler,
den Frevler straft nur der Freie.
Wider deine Kraft
führt' ich wohl Krieg:
doch Siegmund verfiel mir als Knecht!

(Neue heftige Gebärde Wotans, dann Versinken in das Gefühl seiner Ohnmacht.)

Der dir als Herren
hörig und eigen,
gehörchen soll ihm
dein ewig Gemahl?
Soll mich in Schmach
der Niedrigste schmähen,
dem Frechen zum Sporn,
dem Freien zum Spott?
Das kann mein Gatte nicht wollen,
die Göttin entweiht er nicht so!

Wotan (finster).

Was verlangst du?

Fricka. Laß von dem Wälzung!

Wotan (mit gedämpfter Stimme).

Er geh' seines Wegs.

Fricka. Doch du schütze ihn nicht,
wenn zur Schlacht ihn der Rächer ruft!

Wotan. Ich schütze ihn nicht.

Fricka. Sieh' mir ins Auge,
sinne nicht Trug:

die Walküre wend' auch von ihm!

Wotan. Die Walküre walte frei.

Fricka. Nicht doch; deinen Willen
vollbringt sie allein:
verbiete ihr Siegmunds Sieg!

Wotan (in heftigen inneren Kampf ausbrechend).

Ich kann ihn nicht fällen:
er fand mein Schwert!

Fricka. Entzieh' dem den Zauber,
zerknick' es dem Knecht!

Schutzlos schau' ihn der Feind!

(Man vernimmt Brinnhildes Ruf von der Höhe her.)

- Dort kommt deine kühne Maid;
jauchzend jagt sie daher.

Wotan (dumpf für sich).

Ich rief sie für Siegmund zu Noß!

(Brinnhilde erscheint mit ihrem Noß auf dem Felsenpfade rechts. Als sie Fricka gewahrt, bricht sie schnell ab und geleitet ihr Noß still und langsam während des Folgenden den Felsweg herab: dort birgt sie es dann in einer Höhle.)

Fricka. Deiner ew'gen Gattin
heilige Ehre

beschirme heut ihr Schild!
Von Menschen verlacht,
verlustig der Macht,
gingen wir Götter zu Grund':

würde heut nicht hehr
und herrlich mein Recht
gerächt von der mutigen Maid.
Der Wälfung fällt meiner Ehre:
Empfah' ich von Wotan den Eid?

Wotan (in furchtbarem Unmut und innerem Grimm auf einen Felsenstük sich werfend).

Nimm den Eid!

Fricka schreitet dem Hintergrunde zu: dort begegnet sie Brünnhilde und hält einen Augenblick vor ihr an.)

Fricka (zu Brünnhilde).

Heerbater
harret dein:
laß ihn dir künden,
wie das Los er gekiest!

(Sie besteigt den Wagen und fährt schnell davon. — Brünnhilde tritt mit besorgter Miene verwundert vor Wotan, der, auf dem Felsenstük zurückgelehnt, das Haupt auf die Hand gestützt, in finstres Brüten versunken ist.)

Zweiter Auftritt.

Brünnhilde. Schlimm, fürcht' ich,
schloß der Streit,
lachte Fricka dem Lose.
Vater, was soll
dein Kind erfahren?
Trübe scheinst du und traurig!

Wotan (läßt den Arm machtlos sinken und den Kopf in den Nacken fallen).

In eigner Fessel
sing ich mich: —
ich Unfreiester aller!

Brünnhilde. So sah ich dich nie!
Was nagt dir das Herz?

Wagner.

Wotan (von hier an steigert sich Wotans Ausdruck und Gebärde bis zum fürchtbarsten Ausbruch).

O heilige Schmach!

O schmählischer Harn!

Götternot!

Götternot!

Endloser Grimm!

Ewiger Gram!

Der Traurigste bin ich von allen!

Brünnhilde (wirft erschrocken Schild, Speer und Helm von sich und läßt sich mit besorgter Zutraulichkeit zu Wotans Füßen nieder).

Vater! Vater!

Sage, was ist dir?

Wie erschreckst du mit Sorge dein Kind?

Vertraue mir!

Ich bin dir treu:

flieh, Brünnhilde bittet!

(Sie legt traulich und ängstlich Haupt und Hände ihm auf Knie und Schoß.)

Wotan (blickt ihr lange ins Auge; dann streichelt er ihr mit unwillkürlicher Zärtlichkeit die Locken. Wie aus tiefem Sinnen zu sich kommend, beginnt er endlich sehr leise).

Lass' ich's verlauten,

löf' ich dann nicht

meines Willens haltenden Haft?

Brünnhilde (ihm ebenso erwidern).

Zu Wotans Willen sprichst du,

sagst du mir, was du willst;

wer bin ich,

wär' ich dein Wille nicht?

Wotan (sehr leise).

Was keinem in Worten ich künde,

unausgesprochen

bleib' es denn ewig:

mit mir nur rat' ich,
 reb' ich zu dir. — — —

(Mit noch gedämpfterer, schauerlicher Stimme, während er Brünnhilde
 unverwandt in das Auge blickt.)

Als junger Liebe
 Lust mir verblich,
 verlangte nach Macht mein Mut:
 von jäher Wünsche
 Blüten gejagt,
 gewann ich mir die Welt.
 Unwissend trugvoll,
 Untreue übt' ich,
 band durch Verträge,
 was Unheil barg:
 listig verlockte mich Loge,
 der schweifend nun verschwand.
 Von der Liebe doch
 mocht' ich nicht lassen,
 in der Macht verlangt' ich nach Minne.
 Den Racht gear,
 der hange Nibelung,
 Alberich, brach ihren Bund;
 er suchte der Lieb'
 und gewann durch den Fluch
 des Rheines glänzendes Gold
 und mit ihm maßlose Macht.
 Den Ring, den er schuf,
 entriß ich ihm listig;
 doch nicht dem Rhein
 gab ich ihn zurück:
 mit ihm bezahlt' ich
 Walhalls Zinnen,
 der Burg, die Riesen mir bauten,

Die Walküre. 2. Aufzug, 2. Auftritt.

aus der ich der Welt nun gebot.

Die alles weiß,
was einstens war,
Erda, die weiblich
weiseste Wala,

riet mir ab von dem Ring,
warnte vor ewigem Ende.

Von dem Ende wollt' ich
mehr noch wissen;

doch schweigend entschwand mir das Weib. —

Da verlor ich den leichtern Mut,

zu wissen begehrt' es den Gott:

in den Schoß der Welt

schwang ich mich hinab,

mit Liebeszauber

zwang ich die Wala,

stört' ihres Wissens Stolz,

daß sie Rede nun mir stand.

Kunde empfing ich von ihr;

von mir doch barg sie ein Pfand:

der Welt weisestes Weib

gebar mir, Brünnhilde, dich.

Mit acht Schwestern

zog ich dich auf;

durch euch Walküren

wollt' ich wenden,

was mir die Wala

zu fürchten schuf:

ein schmähliches Ende der Ew'gen.

Daß stark zum Streit

uns fände der Feind,

hieß ich euch Helden mir schaffen:

die herrisch wir sonst

in Gesetzen hielten,
 die Männer, denen
 den Mut wir gewehrt,
 die durch trüber Verträge
 trügende Bande
 zu blindem Gehorsam
 wir uns gebunden, —
 die solltet zu Sturm
 und Streit ihr nun stacheln,
 ihre Kraft reizen
 zu rauhem Krieg,

daß kühner Kämpfer Scharen
 ich sammle in Walhalls Saal!
Brünnhilde. Deinen Saal füllten wir weiblich:
 viele schon führt' ich dir zu.
 Was macht dir nun Sorge,
 da nie wir gesäumt?

Wotan (wieder gedämpfter).

Ein andres ist's:
 achte es wohl,
 wes mich die Wala gewarnt!
 Durch Alberichs Heer
 droht uns das Ende:
 mit neidischem Grimm
 grollt mir der Niblung: —
 doch scheu' ich nun nicht
 seine mächtigen Scharen,
 meine Helden schüßen mir Sieg.
 Nur wenn je den Ring
 zurück er gewänne,
 dann wäre Walhall verloren:
 der der Liebe fluchte,
 er allein

nützte neidisch
 des Ringes Nuten
 zu aller Edlen
 endloser Schmach;
 der Helden Mut
 entwendet' er mir;
 die Kühnen selber
 zwäng' er zum Kampf;
 mit ihrer Kraft
 bekriegte er mich.

Sorgend sann ich nun selbst,
 den Ring dem Feind zu entreißen.

Der Niesen einer,
 denen ich einst
 mit verfluchtem Gold
 den Fleiß vergalt:

Fasner hütet den Hort,
 um den er den Bruder gefällt.
 Ihm müßt' ich den Reif entringen,
 den selbst als Zoll ich ihm zahlte.

Doch mit dem ich vertrug,
 ihn darf ich nicht treffen;
 machtlos vor ihm
 erläge mein Mut: —
 das sind die Bande,
 die mich binden:

der durch Verträge ich Herr,
 den Verträgen hin ich nun Knecht.

Nur Einer könnte,
 was ich nicht darf: —
 ein Held, dem helfend
 nie ich mich neigte;
 der fremd dem Gotte,

frei seiner Gunst,
 unbewußt,
 ohne Geheiß,
 aus eigener Not,
 mit der eignen Wehr
 schüße die Tat,
 die ich scheuen muß,
 die nie mein Rat ihm riet,
 wünscht sie auch einzig mein Wunsch!

Der, entgegen dem Gott,

für mich söchte,

den freundlichen Feind,

wie sände ich ihn?

Wie schüß' ich den Freien,

den nie ich schirmte,

der in eigenem Troge

der Trauteste mir?

Wie macht' ich den Andren,

der nicht mehr ich,

und aus sich wirkte,

was ich nur will? —

O göttliche Not!

Gräßliche Schmach!

Zum Ekel find' ich

ewig nur mich

in allem, was ich erwirke!

Das Andre, das ich ersehne,

das Andre erseh' ich nie:

denn selbst muß der Freie sich schaffen;

Knechte erknet' ich mir nur!

Brünnhilde. Doch der Wälzung, Siegmund?

wirkt er nicht selbst?

Wotan. Wild durchschweifst' ich

mit ihm die Wälder;
 gegen der Götter Rat
 reizte kühn ich ihn auf:
 gegen der Götter Rache
 schützt ihn nun einzig das Schwert, (gebehnt und bitter)
 das eines Gottes
 Gunst ihm beschied.
 Wie wollt' ich listig
 selbst mich belügen?
 So leicht ja entrug mir
 Fricka den Trug:
 zu tiefster Scham
 durchschaute sie mich!
 Ihrem Willen muß ich gewähren.

Brünnhilde. So nimmst du von Siegmund den Sieg?

Wotan. Ich berührte Alberichs Ring,
 gierig hielt ich das Gold!
 Der Fluch, den ich flog,
 nicht schiebt er nun mich: —
 Was ich liebe, muß ich verlassen,
 morden, wen je ich minne,
 trügend verraten,
 wer mir traut!

(Wotans Gebärde geht aus dem Ausdruck des fürchtbarsten Schmerzes
 zu dem der Verzweiflung über.)

Fahre denn hin,
 herrische Pracht,
 göttlichen Brunkes
 prahlende Schmach!
 Zusammenbreche,
 was ich gebaut!
 Auf geb' ich mein Werk;
 nur Eines will ich noch:

das Ende,
 das Ende! — (Er hält sinnend ein.)
 Und für das Ende
 sorgt Alberich!
 Jetzt versteh' ich
 den stummen Sinn

des wilden Wortes der Wala:
 „Wenn der Liebe finst'rer Feind
 zürnend zeugt einen Sohn,
 der Sel'gen Ende
 säumt dann nicht!“ —

Vom Niblung jüngst
 vernahm ich die Mär',
 daß ein Weib der Zwerg bewältigt,
 des Gunst Gold ihm erzwang:

Des Hasses Frucht
 hegt eine Frau,
 des Neides Kraft
 kreißt ihr im Schoß:
 das Wunder gelang
 den Liebelosen;

doch der in Lieb' ich freite,
 den Freien erlang' ich mir nie.
 (Mit bitterm Grimm sich aufrichtend.)

So nimm meinen Segen,
 Niblungen-Sohn!
 Was tief mich efelt,
 dir geb' ich's zum Erbe,
 der Gottheit nichtigen Glanz:
 zernage ihn gierig dein Neid!

Brünnhilde (erschrocken).

O sag, künde!
 Was soll nun dein Kind?

Wotan (bitter).

Fromm streite für Fricka;
hüte ihr Eh' und Eid! (Troden.)
Was sie erkor,
das kiese auch ich:
was frommte mir eigner Wille?
Einen Freien kann ich nicht wollen:
für Frickas Knechte
kämpfe nun du!

Brünnhilde. Weh'! nimm reuig
zurück das Wort!
Du liebst Siegmund;
dir zulieb',

ich weiß es, schüt' ich den Wälsung.

Wotan. Füllen sollst du Siegmund,
für Hunding ersechten den Sieg!
Hüte dich wohl
und halte dich stark,
all deiner Kühnheit
entbiete im Kampf:
ein Siegschwert
schwingt Siegmund; —
schwerlich fällt er dir feig!

Brünnhilde. Den du zu lieben
stets mich gelehrt, (sehr warm)
der in hehrer Tugend
dem Herzen dir teuer, —
gegen ihn zwingt mich nimmer
dein zwiespältig Wort!

Wotan. Ha, Freche du!
Frevelst du mir?
Wer bist du, als meines Willens
blind wählende Kür?

Da mit dir ich tagte,
 sank ich so tief,
 daß zum Schimpf der eignen
 Geschöpfe ich ward?
 Kennst du, Kind, meinen Zorn?
 Verzage dein Mut,
 wenn je zermalnend
 auf dich stürzte sein Strahl!
 In meinem Busen
 berg' ich den Grimm,
 der in Grau'n und Wust
 wirft eine Welt,
 die einst zur Lust mir gelacht: —
 wehe dem, den er trifft!
 Trauer schüß' ihm sein Trost!
 Drum rat' ich dir,
 reize mich nicht!
 Besorge, was ich befehl:
 Siegmund falle! —
 Dies sei der Walküre Werk!

(Er säkmt fort und verschwindet schnell links im Gebirge.)

Brünnhilde (steht lange erschrocken und betäubt).

So sah ich
 Siegvater nie,

erzürnt' ihn sonst wohl auch ein Zank!

(Sie neigt sich betrübt und nimmt ihre Waffen auf, mit denen sie sich wieder rüstet.)

Schwer wiegt mir
 der Waffen Wucht: —
 wenn nach Lust ich socht,
 wie waren sie leicht!

Zu böser Schlacht
 schleich' ich heut so bang'.

(Sie sinnt vor sich hin und seufzt dann auf.)

Weh', mein Wäsung!
 Im höchsten Leid
 muß dich treulos die Treue verlassen!
 (Sie wendet sich langsam dem Hintergrunde zu.)

Dritter Auftritt.

Auf dem Bergjoch angelangt, gewahrt Brünnhilde, in die Schlucht hinabblidend, Siegmund und Sieglinde; sie betrachtet die Nahenden einen Augenblick und wendet sich dann in die Höhle zu ihrem Kopf, so daß sie dem Zuschauer gänzlich verschwindet. — Siegmund und Sieglinde erscheinen auf dem Bergjoch. Sieglinde schreitet hastig voraus; Siegmund sucht sie aufzuhalten.

Siegmund. Raste nun hier;
 gönne dir Ruh'!

Sieglinde. Weiter! Weiter!

Siegmund (umfaßt sie mit sanfter Gewalt).
 Nicht weiter nun!

(Er schließt sie fest an sich.)

Verweile, süßestes Weib!
 Aus Wonne-Entzücken

zucktest du auf,
 mit jäher Hast
 jagtest du fort:

kaum folgt' ich der wilden Flucht;
 durch Wald und Flur,
 über Fels und Stein,
 sprachlos, schweigend
 sprangst du dahin,

kein Ruf hielt dich zur Rast!

(Sie starret wild vor sich hin.)

Ruhe nun aus:
 rede zu mir!

Ende des Schweigens Angst!
 Sieh, dein Bruder

hält seine Braut:
Siegmund ist dir Gesell!

(Er hat sie unvermerkt nach dem Steinstege geleitet.)

Sieglinde (blickt Siegmund mit wachsendem Entzücken in die Augen; dann umschlingt sie leidenschaftlich seinen Hals und verweilt so; dann fährt sie mit jähem Schreck auf).

Hinweg! hinweg!
flieh die Entweihete!
Unheilig
umfängt dich ihr Arm;
entehrt, geschändet
schwand dieser Leib:
flieh die Leiche,
lasse sie los!

Der Wind mag sie verwehn,
die ehelos dem Edlen sich gab!
Da er sie liebend umsing,
da seligste Lust sie fand,
da ganz sie minnte der Mann,
der ganz ihr Minne geweckt: —
vor der süßesten Wonne
heiligster Weihe,
die ganz ihr Sinn
und Seele durchdrang,
Grauen und Schauer
ob gräßlichster Schande
mußte mit Schreck
die Schmäbliche fassen,
die je dem Manne gehorcht,
der ohne Minne sie hielt! —
Laß die Verfluchte,
laß sie dich fliehn!
Verworfen bin ich,

der Würde bar!
 Dir reinstem Manne
 muß ich entrinnen,
 dir Herrlichem darf ich
 nimmer gehören.

Schande bring' ich dem Bruder,
 Schmach dem freunden Freund!

Siegmund. Was je Schande dir schuf,
 das büßt nun des Frevlers Blut!
 Drum fliehe nicht weiter;
 harre des Feindes;
 hier soll er mir fallen:
 wenn Notung ihm
 das Herz zernagt,
 Rache dann hast du erreicht!

Sieglinde (schreit auf und lauscht).
 Horch! die Hörner,
 hörst du den Ruf? —
 Ringsher tönt
 wütend Getöse;
 aus Wald und Gau
 gelst es herauf.
 Hundung erwachte
 aus hartem Schlaf!
 Sippen und Hunde
 ruft er zusammen;
 mutig geheßt
 heult die Meute,
 wild bellt sie zum Himmel
 um der Ehe gebrochenen Eid!
 (Sieglinde starrt wie wahnsinnig vor sich hin.)
 Wo bist du, Siegmund?
 seh' ich dich noch?

brünstig geliebter,
leuchtender Bruder!
Deines Auges Stern
laß noch einmal mir strahlen:
wehre dem Kuß
des verworfnen Weibes nicht! —

(Sie hat sich ihm schluchzend an die Brust geworfen: — dann schreit
sie ängstlich wieder auf.)

Horch! o horch!
das ist Hundings Horn!
Seine Meute naht
mit mächt'ger Wehr:
kein Schwert frommt
vor der Hunde Schwall:
wirf es fort, Siegmund!
Siegmund — wo bist du?
Ha dort! ich sehe dich!
Schrecklich Gesicht!
Müden stetschen
die Zähne nach Fleisch;
sie achten nicht
deines edlen Blicks;
bei den Füßen packt dich
das feste Gebiß —
du fällst —

in Stücken zerstaucht das Schwert. —
die Eise stürzt —
es bricht der Stamm!
Bruder! mein Bruder!
Siegmund — ha! —

(Sie sinkt ohnmächtig in Siegmunds Arme.)

Siegmund. Schwester! Geliebte!

(Er lauscht ihrem Atem und überzeugt sich, daß sie noch lebe. Er läßt
sie an sich herabgleiten, so daß sie, als er sich selbst zum Sitze nieder-

läßt, mit ihrem Haupt auf seinem Schoß zu ruhen kommt. In dieser Stellung verbleiben beide bis zum Schlusse des folgenden Auftritts. — Langes Schweigen, während dessen Siegmund mit zärtlicher Sorge über Sieglinde sich hinneigt und mit einem langen Kusse ihr die Stirne küßt.)

Vierter Auftritt.

Brünnhilde, ihr Ross am Baume geleitend, tritt aus der Höhle und schreitet langsam und feierlich nach vornen. Sie hält an und betrachtet Siegmund von fern. Sie schreitet wieder langsam vor. Sie hält in größerer Nähe an. Sie trägt Schild und Speer in der einen Hand, lehnt sich mit der andren an den Hals des Rosses und betrachtet so mit ernster Miene Siegmund.

Brünnhilde. Siegmund!
Sieh auf mich!
Ich bin's,
der bald du folgst.

Siegmund (richtet den Blick zu ihr auf).
Wer bist du, sag,
die so schön und ernst mir erscheint?

Brünnhilde. Nur Todgeweihten
taugt mein Anblick;
wer mich erschaut,
der scheidet vom Lebenslicht.
Auf der Walstatt allein
erschein' ich Edlen:
wer mich gewahrt,
zur Wal' kor ich ihn mir!

Siegmund (blickt ihr lange forschend und fest in das Auge, senkt dann sinnend das Haupt und wendet sich endlich mit feierlichem Ernste wieder zu ihr).

Der dir nun folgt,
wohin führst du den Helden?

Brünnhilde. Zu Walvater,
der dich gewählt,
führ' ich dich:

nach Walhall folgst du mir.

Siegmond. In Walhalls Saal
Walvater find' ich allein?

Brünnhilde. Gefallner Helden
hehre Schar
umfängt dich hold
mit hoch-heiligem Gruß.

Siegmond. Find' ich in Walhall
Wälse, den eignen Vater?

Brünnhilde. Den Vater findet
der Wälzung dort.

Siegmond. Grüßt mich in Walhall
froh eine Frau?

Brünnhilde. Wunschmädchen
walten dort hehr:
Wotans Tochter
reicht dir traulich den Tran!

Siegmond. Hehr bist du,
und heilig gewahr' ich
das Wotanskind:

doch eines sag mir, du Erw'ge!
Begleitet den Bruder
die bräutliche Schwester?
umfängt Siegmund
Sieglinde dort?

Brünnhilde. Erdenluft
muß sie noch atmen:
Sieglinde sieht
Siegmond dort nicht!

Siegmond (neigt sich sanft über Sieglinde, küßt sie leise auf die
Stirn und wendet sich ruhig wieder zu Brünnhilde).

So grüße mir Walhall,
grüße mir Wotan,

- grüße mir Wälse
und alle Helden,
grüß auch die holden
Wunschesmädchen: — (Sehr bestimmt.)
zu ihnen folg' ich dir nicht.
- Brünnhilde. Du sahst der Walküre
sehrenden Blick:
mit ihr muß du nun ziehn!
- Siegmond. Wo Sieglinde lebt
in Lust und Leid,
da will Siegmund auch säumen:
noch machte dein Blick
nicht mich erbleichen:
vom Bleiben zwingt er mich nie!
- Brünnhilde. Solang' du lebst,
zwang' dich wohl nichts:
doch zwingt dich Loren der Tod: —
ihn dir zu künden
kam ich her.
- Siegmond. Wo wäre der Held,
dem heut ich fiel?
- Brünnhilde. Hunding fällt dich im Streit.
- Siegmond. Mit stärkrem drohe,
als Hundings Streichen!
Lauerst du hier
lüstern auf Wal,
jenen kiese zum Fang:
ich denk' ihn zu fällen im Kampf!
- Brünnhilde (den Kopf schüttelnd).
Dir, Wälzung, —
höre mich wohl:
dir ward das Los gekieft.
- Siegmond. Kennst du dies Schwert?

Der mir es schuf,
beschied mir Sieg:
deinem Drohen trotz' ich mit ihm!

Brünnhilde (mit stark erhobener Stimme).

Der dir es schuf,
beschied dir jetzt Tod:
seine Tugend nimmt er dem Schwert!

Siegmund (heftig).

Schweig und schreke
die Schlummernde nicht!

(Er beugt sich mit hervorbrechendem Schmerz zärtlich über Sieglinde.)

Weh! Weh!
Süßestes Weib!

Du traurigste aller Getreuen!

Gegen dich wüthet
in Waffen die Welt:

und ich, dem du einzig vertraut,
für den du ihr einzig getrozt,
mit meinem Schutz
nicht soll ich dich schützen,
die Kühne verraten im Kampf?

Ha, Schande ihm,
der das Schwert mir schuf,
beschied er mir Schimpf für Sieg!

Muß ich denn fallen,
nichtfahr' ich nach Walhall:

Hella halte mich fest! (Er neigt sich tief zu Sieglinde.)

Brünnhilde (erschütterter).

So wenig achtest du
ewige Wonne? (Bögernd und zurückhaltend.)
Alles wär' dir
das arme Weib,
das müd' und harmvoll

matt von dem Schoße dir hängt?
Nichts sonst hieltest du hehr?

Siegmund (bitter zu ihr aufblickend).

So jung und schön
erschimmerst du mir:
doch wie kalt und hart
erkennt dich mein Herz!
Kannst du nur höhnen,
so hebe dich fort,
du arge, fühllose Maid!
Doch mußt du dich weiden
an meinem Weh',
mein Leiden lege dich denn;
meine Not labe
dein neidvolles Herz:
nur von Walhalls spröden Wonnen
sprich du wahrlich mir nicht!

Brünnhilde. Ich sehe die Not,
die das Herz dir zernagt,
ich fühle des Helden
heiligen Harn —

Siegmund, befehl mir dein Weib:
mein Schutz umfange sie fest!

Siegmund. Kein andrer als ich
soll die Meine lebend berühren:
verfiel ich dem Tod,
die Betäubte töt' ich zuvor!

Brünnhilde (in wachsender Ergriffenheit).

Wälzung! Rasender!
Hör meinen Rat:
befiehl mir dein Weib
um des Pfandes willen,
das wonnig von dir es empfing.

Siegmond (sein Schwert ziehend).

Dies Schwert, —
 das dem Treuen ein Trugvoller schuf;
 dies Schwert —
 das feig vor dem Feind mich verrät: —
 frommt es nicht gegen den Feind,
 so fromm' es denn wider den Freund! —
 (Er zückt das Schwert auf Sieglinde.)

Zwei Leben
 lachen dir hier:
 nimm sie, Notung,
 neidischer Stahl!
 nimm sie mit einem Streich!

Brünnhilde (im heftigsten Sturme des Mitgeföhles).

Halt ein! Wälsung!
 Höre mein Wort!
 Sieglinde lebe, —
 und Siegmund lebe mit ihr!
 Beschlossen ist's;
 das Schlachtlos wend' ich:
 dir, Siegmund,
 schaff' ich Segen und Sieg!

(Man hört aus dem fernen Hintergrunde Hornrufe erschallen.)

Hörst du den Ruf?
 Nun rüste dich, Held!
 Traue dem Schwert
 und schwing es getrost:
 treu hält dir die Wehr,
 wie die Walküre treu dich schütz! —
 Leb wohl, Siegmund,
 seligster Held!

Auf der Walstatt seh' ich dich wieder!

(Sie fährt fort und verschwindet mit dem Rosse rechts in einer Seiten-

schlucht. Siegmund blickt ihr freudig und erhoben nach. — Die Bäume hat sich allmählich verdunkelt; schwere Gewitterwolken senken sich auf den Hintergrund herab und hüllen die Gebirgswände, die Schlucht und das erhöhte Bergloch nach und nach gänzlich ein.)

Fünfter Auftritt.

Siegmund (neigt sich wieder über Sieglinde, dem Atem laufend).

Zauberfest

bezähmt ein Schlah

der Holden Schmerz und Harm.

Da die Walküre zu mir trat,

schuf sie ihr den wonnigen Trost?

Sollte die grimmige Wal

nicht schrecken ein gramvolles Weib?

Leblos scheint sie,

die dennoch lebt:

der Traurigen kost

ein lächelnder Traum. —

(Neue Hornrufe.)

So schlummre nun fort,

bis die Schlacht gekämpft

und Friede dich erfreu!

(Er legt sie sanft auf den Steinsteig und läßt ihr zum Abschied die Stirne. Siegmund vernimmt Hundings Hornruf und bricht entschlossen auf.)

Der dort mich ruft,

rüste sich nun;

was ihm gebührt,

biet' ich ihm:

Notung zahl' ihm den Zoll!

(Er zieht das Schwert, eilt dem Hintergrunde zu und verschwindet, auf dem Fische angekommen, sogleich in finstrem Gewittergewölk, aus welchem alsbald Wetterleuchten aufblitzt.)

Sieglinde (beginnt sich iräumend unruhiger zu bewegen).

kehrte der Vater nun heim!

Mit dem Knaben noch weist er im Forst.

Mutter! Mutter!
mir bangt der Mut: —
nicht freund und friedlich
scheinen die Fremden!
schwarze Dämpfe —
schwüles Gedünst —
feurige Lohse
leck schon nach uns —
es brennt das Haus —
zu Hilfe, Bruder!

Siegmond! Siegmund!

(Sie springt auf. — Starker Blitz und Donner.)

Siegmond! — Ha!

(Sie starrt in Angst um sich her: fast die ganze Bühne ist in schwarze Gewitterwolken gehüllt, fortwährender Blitz und Donner. Der Hornruf Hundings erklingt in der Nähe.)

Hundings Stimme (im Hintergrunde vom Bergjoch her).

Wehwalt! Wehwalt!

Steh mir zum Streit,
sollen dich Hunde nicht halten!

Siegmonds Stimme (von weiter hinten her aus der Schlucht).

Wo birgst du dich,
daß ich vorbei dir schoß?
Steh, daß ich dich stelle!

Sieglinde (in furchtbarer Aufregung laufend).

Hunding! Siegmund!
Könnst' ich sie sehen!

Hunding. Hieher, du frebelnder Freier!
Fricka fälle dich hier!

Siegmond (nun ebenfalls vom Joch her).

Noch wähnst du mich waffenlos,
seiger Wicht?
Droh'it du mit Frauen,

so sieht nun selber,
sonst läßt dich Fricka im Stich!

Dem sieh: deines Hauses
heimischem Stamm
entzog ich zaglos das Schwert;
seine Schneide sämmede jetzt du!

(Ein Blitz erhellt für einen Augenblick das Bergjoch, auf welchem jetzt Hunding und Siegmund kämpfend gewahrt werden.)

Sieglinde (mit höchster Kraft).

Haltet ein, ihr Männer!
mordet erst mich!

(Sie stürzt auf das Bergjoch zu: ein von rechts her über den Kämpfern ausbrechender heller Schein blendet sie aber plötzlich so heftig, daß sie, wie erblendet, zur Seite schwankt. In dem Lichtglanze erscheint Brünnhilde über Siegmund schwebend und diesen mit dem Schilde deckend.)

Brünnhilde. Triff ihn, Siegmund!
traue dem Schwert!

(Als Siegmund soeben zu einem tödlichen Streiche auf Hunding aus-
holt, bricht von links her ein glühend röthlicher Schein durch das Ge-
wölke aus, in welchem Wotan erscheint, über Hunding stehend und seinen
Speer Siegmund quer entgegenhaltend.)

Wotan. Zurück vor dem Speer!
In Stücken das Schwert!

(Brünnhilde weicht erschrocken vor Wotan mit dem Schilde zurück:
Siegmunds Schwert zerspringt an dem vorgehaltenen Speere. Dem
Unbewehrten stößt Hunding seinen Speer in die Brust. Siegmund
stürzt tot zu Boden. — Sieglinde, die seinen Todesseufzer gehört, sinkt
mit einem Schrei wie leblos zusammen. — Mit Siegmunds Fall ist
zugleich von beiden Seiten der glänzende Schein verschwunden; dicke
Finsternis ruht im Gewölke bis nach vorn: in ihm wird Brünnhilde
unbeutlich sichtbar, wie sie in jäher Hast sich Sieglinden zuwendet.)

Brünnhilde. Zu Noß! daß ich dich rette!

(Sie hebt Sieglinde schnell zu sich auf ihr der Seitenschlucht nahe
stehendes Noß und verschwindet sogleich mit ihr. — Als bald zerteilt sich
das Gewölke in der Mitte, so daß man deutlich Hunding gewahrt, der
soeben seinen Speer dem gefallen Siegmund aus der Brust zieht. —
Wotan, von Gewölke umgeben, steht dahinter auf einem Felsen, an
seinen Speer gelehnt und schmerzlich auf Siegmunds Leiche blickend.)

Wotan (zu Hunding).

Geh hin, Knecht!
Kniee vor Fricka:
meld ihr, daß Wotans Speer
gerächt, was Spott ihr schuf. —
Geh! — Geh!

(Vor seinem verächtlichen Handwint sinkt Hunding tot zu Boden.)

Wotan (plötzlich in furchtbarer Wut auffahrend).

Doch Brünnhilde! —
Weh' der Verbrecherin!
Furchtbar sei
die Freche gestraft,
erreicht mein Noß ihre Flucht!

(Er verschwindet mit Blitz und Donner. — Der Vorhang fällt schnell.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Auf dem Gipfel eines Felsenberges.

Rechts begrenzt ein Tannenwald die Szene. Links der Eingang einer Felshöhle, die einen natürlichen Saal bildet: darüber steigt der Fels zu seiner höchsten Spitze auf. Nach hinten ist die Aussicht gänzlich frei; höhere und niedrigere Felssteine bilden den Rand vor dem Abhange, der — wie anzunehmen ist — nach dem Hintergrunde zu steil hinabfährt. — Einzelne Wolkenzüge jagen, wie vom Sturm getrieben, am Felsenraume vorbei. — Gerhilde, Ortlinde, Waltrante und Schwertleite haben sich auf der Felspitze, an und über der Höhle, gelagert, sie sind in voller Waffenrüstung.

Gerhilde (zu höchst gelagert und dem Hintergrunde zrufend, wo ein starkes Gewölz herzieht).

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!

Helmwige! Hier!
Hieher mit dem Roß!

Helmwiges Stimme (im Hintergrunde).
Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha!

(In dem Gewöll bricht Blühesglanz aus: eine Walküre zu Roß wird in ihm sichtbar: über ihrem Sattel hängt ein erschlagener Krieger. Die Erscheinung zieht, immer näher, am Felsenfaume von links nach rechts vorbei.)

Gerhilde, Waltraute und Schwertleite (der Ankommenden entgegenrufend).

Heiaha! Heiaha!

(Die Wolke mit der Erscheinung ist rechts hinter dem Tann verschwunden.)

Ortlinde (in den Tann hineinrufend).
Zu Ortlindes Stute
stell deinen Hengst:
mit meiner Grauen
grast gern dein Brauner!

Waltraute (hineinrufend).
Wer hängt dir im Sattel?

Helmwige (aus dem Tann auftretend).
Sintolt, der Hegeling!

Schwertleite. Führ deinen Braunen
fort von der Grauen:
Ortlindes Mähre
trägt Wittig, den Irming!

Gerhilde (ist etwas näher herabgestiegen).
Als Feinde nur sah ich
Sintolt und Wittig!

Ortlinde (springt auf).
Heiaha! Die Stute
stößt mir der Hengst! (Sie läuft in den Tann.)

Schwertleite, Gerhilde und Helmwige (lachen laut auf).

Gerhilde. Der Recken Zwist
entzweit noch die Rosse!

Helmwige (in den Tann zurückrufend).

Ruhig, Brauner!

Brich nicht den Frieden.

Waltraute (auf der Höhe, wo sie für Gerhilde die Wacht übernommen, nach rechts in den Hintergrund rufend).

Hoioho! Hoioho!

Siegrune, hier!

Wo säumst du so lang'? (Sie lauscht nach rechts.)

Siegrunes Stimme (von der rechten Seite des Hintergrundes her).

Arbeit gab's!

Sind die andren schon da?

Die Walküren (nach rechts in den Hintergrund rufend).

Hojoतोहो! Hojoतोहो!

Heiaha! Heiaha!

(Ihre Gebärden, sowie ein heller Glanz hinter dem Tann zeigen an, daß soeben Siegrune dort angelangt ist. Aus der Tiefe hört man zwei Stimmen zugleich.)

Gringerde und Rosweiße (links im Hintergrunde).

Hojoतोहो! Hojoतोहो!

Heiaha!

Waltraute (nach links).

Gringerd' und Rosweiße!

Gerhilde (ebenso).

Sie reiten zu zwei.

(In einem blitzerglänzenden Wolkenzuge, der von links her vorbeizieht, erscheinen Gringerde und Rosweiße, ebenfalls auf Rossen, jede einen Erschlagenen im Sattel führend. — Helmwige, Ortlinde und Siegrune sind aus dem Tann getreten und winken vom Felsenraume den Ankommenen zu.)

Helmwige, Ortlinde und Siegrune. Begrüßt, ihr Reifige!

Rosweiß' und Gringerde!

Rosweißes und Gringerdes Stimmen. Hojoतोहो! Hojoतोहो!

Heiaha!

(Die Erscheinung verschwindet hinter dem Tann.)

Die andern Walküren. Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!

Gerhilde (in den Tann rufend).

In' Wald mit den Rossen
zu Weid' und Raß!

Ortlinde (ebenfalls in den Tann rufend).

Führet die Mähren
fern voneinander,
bis unsrer Helden
Haß sich gelegt!

(Die Walküren lachen.)

Helmwige (während die andern lachen).

Der Helden Grimm
büßte schon die Graue!

(Die Walküren lachen.)

Rosweiße und Grimmerde (aus dem Tann tretend).

Hojotoho! Hojotoho!

Die andern Walküren. Willkommen! Willkommen!

Schwertleite. War't ihr Kühnen zu zwei?

Grimmerde. Getrennt ritten wir
und trafen uns heut.

Rosweiße. Sind wir alle versammelt,
So säumt nicht lange:
nach Walhall brechen wir auf,
Wotan zu bringen die Wal.

Helmwige. Ncht sind wir erst:
eine noch fehlt.

Gerhilde. Bei dem braunen Wälzung
weilt wohl noch Brünnhild'.

Waltraute. Auf sie noch harren
müssen wir hier:
Walvater gäb' uns

grimmigen Gruß,
 sah' ohne sie er uns nah!
 Siegrune (auf der Felswanne, von wo sie hinauspäht).
 Hojotoho! Hojotoho!

(In den Hintergrund rufend.)

Hieher! Hieher! (Zu den andern.)
 In brünstigem Ritt
 jagt Brünnhilde her.

Die Walküren (alle eilen auf die Warte).

Hojotoho! Hojotoho!
 Brünnhilde! hei!

(Sie spähen mit wachsender Verwunderung.)

Waltraute. Nach dem Tann lenkt sie
 das taumelnde Roß.

Grimgerde. Wie schnaubt Orane
 vom schnellen Ritt!

Rosweiße. So jach sah ich nie
 Walküren jagen!

Ortlinde. Was hält sie im Sattel?

Helmwige. Das ist kein Held!

Siegrune. Eine Frau führt sie.

Gerhilde. Wie fand sie die Frau?

Schwertleite. Mit keinem Gruß
 grüßt sie die Schwestern!

Waltraute (hinabrufend).

Heiaha! Brünnhilde!
 hörst du uns nicht?

Ortlinde. Helft der Schwester
 vom Roß sich schwingen!

(Gerhilde und Helmwige stürzen in den Tann.)

(Siegrune und Rosweiße laufen ihnen nach.)

Die Walküren. Hojotoho! Hojotoho!
 Heiaha!

Waltraute (in den Tann blickend).

Zugrunde stürzt
Grane, der starke!

Grüngerde. Aus dem Sattel hebt sie
hastig das Weib!

Die übrigen Walküren (alle in den Tann laufend).

Schwester! Schwester!
Was ist geschehn?

(Alle Walküren kehren auf die Bühne zurück; mit ihnen kommt Brünnhilde, Sieglinde unterstützend und hereingeleitend.)

Brünnhilde (atemos).

Schützt mich und helft
in höchster Not!

Die Walküren. Wo rittest du her
in rasender Hast?

So fliegt nur, wer auf der Flucht!

Brünnhilde. Zum erstenmal flieh' ich
und bin verfolgt:

Heervater hegt mir nach!

Die Walküren (heftig erschreckend).

Bist du von Sinnen?
Sprich! Sage uns!
Verfolgt dich Heervater?
Fliehst du vor ihm?

Brünnhilde (wendet sich ängstlich, um zu spähen, und kehrt wieder zurück).

O Schwestern, späht
von des Felsens Spitze!
Schaut nach Norden,
ob Walvater naht!

(Ortlinde und Waltraute springen auf die Felsenspitze zur Warte.)

Schnell! Seht ihr ihn schon?

Ortlinde. Gewittersturm
naht von Norden.

- Waltraute. Starkes Gewölk
staut sich dort auf!
- Die Walküren. Heervater reitet
sein heiliges Roß!
- Brünnhilde. Der wilde Jäger,
der wütend mich jagt,
er naht, er naht von Norden!
Schützt mich, Schwestern!
Wahret dies Weib!
- Die Walküren. Was ist mit dem Weibe?
- Brünnhilde. Hört mich in Eile:
Sieglinde ist es,
Siegmunds Schwester und Braut:
gegen die Wälfungen
wütet Wotan in Grimm;
dem Bruder sollte
Brünnhilde heut
entziehen den Sieg;
doch Siegmund schützt' ich
mit meinem Schild,
trozend dem Gott; —
der traf ihn da selbst mit dem Speer:
Siegmund fiel;
doch ich floh
fern mit der Frau;
sie zu reiten,
eilt' ich zu euch, —
ob mich Bange auch (kleinmütig)
ihr berget vor dem strafenden Streich!
- Die Walküren (in größter Bestürzung).
Betörte Schwester,
was tatest du?
Wehe! Brünnhilde, wehe!

Brach ungehorjam
Brünnhilde
Heerwaters heilig Gebot?

Waltraute (von der Warte).
Müchtig zieht es
von Norden heran.

Ortlinde (ebenso).
Wütend steuert
hieher der Sturm.

Die anderen Walküren (dem Hintergrunde zugewendet).

Wißt wiehert
Walwaters Roß,

Schrecklich schnaubt es daher!

Brünnhilde. Wehe der Armen,
wenn Wotan sie trifft:
den Wälsungen allen
droht er Verderben! —
Wer leiht mir von euch
das leichteste Roß,

das sink die Frau ihm entführ'?

Siegrune. Auch uns räthst du
rasenden Troß?

Brünnhilde. Roßweise, Schwester,
leih mir deinen Kenner!

Roßweise. Vor Walwater floh
der fliegende nie.

Brünnhilde. Helmwige, höre!

Helmwige. Dem Vater gehorch' ich.

Brünnhilde. Gringerde! Gerhilde!
Gönnt mir eu'r Roß!
Schwertleite! Siegrune!
Seht meine Angst!
Oh, seid mir treu,

wie traut ich euch war:
rettet dies traurige Weib!

Sieglinde (die bisher finster und kalt vor sich hingestarrt, fährt, als Brünnhilde sie lebhaft — wie zum Schutze — umfaßt, mit einer abwehrenden Gebärde auf).

Nicht sehre dich Sorge um mich:
einzig taugt mir der Tod!

Wer hieß dich, Maid,
dem Harst mich entführen?

Im Sturm dort hätt' ich
den Streich empfah'n
von derselben Waffe,
der Siegmund fiel:
das Ende fand ich
vereint mit ihm! —

Fern von Siegmund —
Siegmund, von dir! —

O deckte mich Tod,
daß ich's denke! —

Soll um die Flucht
dir Maid ich nicht fluchen,

so erhö're heilig mein Flehen:
stoße dein Schwert mir ins Herz!

Brünnhilde. Lebe, o Weib,
um der Liebe willen!

Nette das Pfand,
das von ihm du empfangst: (stark und drängend)
ein Wälfung wächst dir im Schoß!

Sieglinde (erschrickt zunächst heftig; sogleich strahlt aber ihr Gesicht in erhabener Freude auf).

Nette mich, Kühne!
rette mein Kind!
Schirmt mich, ihr Mädchen,

mit mächtigstem Schutz!

(Sommer finsterees Gewitter steigt im Hintergrunde auf: nahender Donner.)

Waltraute (auf der Warte).

Der Sturm kommt heran.

Ortlinde (ebenso).

Flieh', wer ihn fürchtet!

Die andern Walküren. Fort mit dem Weibe,
droht ihm Gefahr:
der Walküren keine
wag' ihren Schutz!

Sieglinde (auf den Armen vor Brünnhilde).

Rette mich, Maid!
rette die Mutter!

Brünnhilde (mit lebhaftem Entschluß hebt Sieglinde auf).

So fliehe denn eilig —
und fliehe allein!

Ich — bleibe zurück,

biete mich Wotans Rache:

an mir zög' ich

den Zürnenden hier,

während du seinem Rasen entrinnst.

Sieglinde. Wohin soll ich mich wenden?

Brünnhilde. Wer von euch Schwestern

schweifte nach Osten?

Sieggrune. Nach Osten weit hin

dehnt sich ein Wald:

der Niblungen Hort

entführte Fasner dorthin.

Schwertleite. Wurmges-Gestalt

schuf sich der Wilbe:

in einer Höhle

hütet er Alberichs Reif!

Grimmerde. Nicht gehen'r ist's dort
für ein hilflos' Weib.

Brünnhilde. Und doch vor Wotans Wut
schützt sie sicher der Wald:
ihn scheut der Mächt'ge
und meidet den Ort.

Waltraute (auf der Warte).
Fürchtbar fährt
dort Wotan zum Fels.

Die Walküren. Brünnhilde, hör
seines Nahens Gebrauch'!

Brünnhilde (Sieglinde die Richtung weisend).

Fort denn eile,
nach Osten gewandt!
Mutigen Trostes
ertrag alle Müß'n —
Hunger und Durst,
Dorn und Gestein;
lache, ob Not,
ob Leiden dich nagt!
Denn eines wiss'
und wahr es immer:

den hehrsten Helden der Welt
hegst du, o Weib,
im schirmenden Schoß! —

(Sie zieht die Stücken von Siegmunds Schwert unter ihrem Banzer
hervor und überreicht sie Sieglinde.)

Verwahr ihm die starken
Schwertesstücke;
seines Vaters Walfatt
entführt' ich sie glücklich:
der neugefügt
das Schwert einst schwingt,

den Namen nehm' er von mir —
„Siegfried“ erfreu' sich des Siegs!

Sieglinde (in größter Rührung).

O hehrstes Wunder!
Herrlichste Maid!
Dir Treuen dank' ich
heiligen Trost!
Für ihn, den wir liebten,
rett' ich das Liebste:
meines Dankes Lohn
lache dir einst!
Lebe wohl!

Dich segnet Sieglindes Weh'!

(Sie eilt rechts im Vordergrunde von dannen. — Die Felsenhöhe ist von schwarzen Gewitterwolken umlagert; fürchtbarer Sturm braust aus dem Hintergrunde daher, wachsender Feuerschein rechts daselbst.)

Wotans Stimme. Steh! Brünnhild'!

(Brünnhilde, nachdem sie eine Weile Sieglinde nachgesehen, wendet sich in den Hintergrund, blickt in den Damm und kommt angstvoll wieder vor.)

Ortlinde und Waltraute (von der Marie herabsteigend).

Den Fels erreichten
Roß und Reiter!

Alle Walküren. Weh', Brünnhild'!

Rache entbrennt!

Brünnhilde. Ach, Schwestern, helft!

Mir schwant das Herz!

Sein Zorn zerschellt mich,
wenn euer Schutz ihn nicht zähmt.

Die Walküren (säukten ängstlich nach der Felsenspitze hinauf; Brünnhilde läßt sich von ihnen nachziehen).

Hieher, Verlorne!
laß dich nicht sehn!
Schmiege dich an uns
und schweige dem Ruf!

(Sie verbergen Brünnhilde unter sich und blicken ängstlich nach dem Tann, der jetzt von grellem Feuerschein erhellt wird, während der Hintergrund ganz finster geworden ist.)

Weh'!

wütend schwingt sich
Wotan vom Roß! —
Hieher rast
sein rächender Schritt!

Zweiter Auftritt.

Wotan tritt in höchster zorniger Aufgereiztheit aus dem Tann auf und schreitet vor der Gruppe der Walküren auf der Höhe, nach Brünnhilde spähend, heftig einher.)

Wotan. Wo ist Brünnhild',
wo die Verbrecherin?
Wagt ihr, die Böse
vor mir zu bergen?

Die Walküren. Schrecklich ertost dein Toben!
was taten, Vater, die Töchter,
daß sie dich reizten
zu rasender Wut?

Wotan. Wollt ihr mich höhnen?
Hütet euch, Freche!
Ich weiß: Brünnhilde
bergt ihr vor mir.
Weichet von ihr,
der ewig Verworfenen,
wie ihren Wert
von sich sie warf!

Die Walküren. Zu uns floh die Verfolgte,
unsern Schutz flehte sie an!
Mit Furcht und Zagen
faßt sie dein Zorn:
für die bange Schwester

kitten wir nun,
daß den ersten Zorn du bezähmst.
Laß dich erweichen für sie,
zähme deinen Zorn!

Wotan.

Weichherziges
Weibergezücht!
So matten Mut
gewannt ihr von mir?
Erzog ich euch kühn,
zum Ramyse zu ziehn,
schuf ich die Herzen
euch hart und scharf,
daß ihr Wilden nun weint und greint,
wenn mein Grimm eine Trennlose straft?
So wißt denn, Winselnde,
was sie verbrach,
um die euch Zagen
die Zähre entbrennt:
Keine wie sie
kannte mein innerstes Sinnen;
keine wie sie
wußte den Quell meines Willens!
Sie selbst war
meines Wunsches schaffender Schoß: —
und so nun brach sie
den seligen Bund,
daß treulos sie
meinem Willen getrotzt,
mein herrschend Gebot
offen verhöhnt,
gegen mich die Waffe gewandt,
die mein Wunsch allein ihr schuf! —
Hörst du's, Brünnhilde?

Du, der ich Brünne,
 Helm und Wehr,
 Wonne und Huld,
 Namen und Leben verlieh?
 Hörst du mich Klage erheben,
 und birgst dich bang' dem Kläger,
 daß feig du der Straf' entflöbst?

Brünnhilde (tritt aus der Schar der Walküren hervor, schreitet demüthigen, doch festen Schrittes von der Felsenspitze herab und tritt so in geringer Entfernung vor Wotan).

Hier bin ich, Vater:
 gebiete die Strafe!

Wotan. Nicht straf' ich dich erst:
 deine Strafe schufft du dir selbst.
 Durch meinen Willen
 warst du allein:
 gegen ihn doch hast du gewollt;
 meinen Befehl nur
 führtest du aus:
 gegen ihn doch hast du befohlen;
 Wunschmaid
 warst du mir:
 gegen mich doch hast du gewünscht;
 Schildmaid
 warst du mir:
 gegen mich doch hobst du den Schild;
 Loskieserin
 warst du mir:
 gegen mich doch liebest du Lohse;
 Heldenreizerin
 warst du mir:
 gegen mich doch reiztest du Helden.
 Was sonst du warst,

jagte dir Wotan:
 was jetzt du bist,
 das sage dir selbst!
 Wunschmaid bist du nicht mehr;
 Walküre bist du gewesen:
 nun sei fortan,
 was so du noch bist!

Brünnhilde (heftig erschreckend).

Du verstößest mich?
 versteh' ich den Sinn?

Wotan. Nicht send' ich dich mehr aus Walhall;
 nicht weis' ich dir mehr
 Helden zur Wal;
 nicht führst du mehr Sieger
 in meinen Saal:

bei der Götter traurem Mahle
 das Trinkhorn nicht reichst
 du traulich mir mehr;
 nicht los' ich dir mehr
 den kindischen Mund;
 von göttlicher Schar
 bist du geschieden,
 ausgestoßen
 aus der Ewigen Stamm;
 gebrochen ist unser Bund;
 aus meinem Angesicht bist du verbannt.

Die Walküren (verlassen, in aufgeregter Bewegung, ihre Stellung, indem sie sich etwas tiefer herabziehen).

Wehe! Weh!

Schwester, ach Schwester!

Brünnhilde. Nimmst du mir alles,
 was einst du gabst?

Wotan. Der dich zwingt, wird dir's entziehen!

Sieher auf den Berg
 banne ich dich;
 in wehrlosen Schlaf
 schließ' ich dich fest:
 der Mann dann fange die Maid,
 der am Wege sie findet und weckt.

Die Walküren (kommen in höchster Aufregung von der Felsen-
 spitze ganz herab und umgeben in ängstlichen Gruppen Brännhilde,
 welche halb kniend vor Wotan liegt).

Halt ein, o Vater!
 halt ein den Fluch!
 Soll die Maid verblühen
 und verbleichen dem Mann?
 Schrecklicher Gott,
 wende von ihr
 die schreiende Schmach!

Wie die Schwester träre uns selber der Schinnyf.

Wotan.

Hörtet ihr nicht,
 was ich verhängt?
 Aus eurer Schar
 ist die treulose Schwester geschieden;
 mit euch zu Noß
 durch die Lüfte nicht reitet sie länger;
 die magdliche Blume
 verblüht der Maid;
 ein Gatte gewinnt
 ihre weibliche Gunst;
 dem herrischen Manne
 gehorcht sie fortan;
 am Herde sitzt sie und spinnt,
 aller Spottenden Ziel und Spiel.

(Brännhilde sinkt mit einem Schrei zu Boden; die Walküren weichen
 entsetzt mit heftigem Geräusch von ihrer Seite.)

Schreckt euch ihr Los?

So flieht die Verlorne!
 Weichet von ihr
 und haltet euch fern!
 Wer von euch wagte
 bei ihr zu weilen,
 wer mir zum Trotz
 zu der Traurigen hielt' —
 die Törrin teilte ihr Los:
 das kind' ich der Kühnen an!
 Fort jetzt von hier;
 meidet den Felsen!
 Hurtig jagt mir von hinnen,
 sonst erhardt Jammer euch hier!

(Die Walküren fahren mit wildem Wehgeschrei auseinander und stürzen in hastiger Flucht in den Tann. — Schwarzes Gewölk lagert sich dicht am Felsenrande: man hört wildes Geräusch im Tann. Ein greller Blitzesglanz bricht in dem Gewölk aus; in ihm erblickt man die Walküren mit verhängtem Zügel, in eine Schar zusammengedrängt, wild davonjagen. Bald legt sich der Sturm; die Gewitterwolken verziehen sich allmählich. In der folgenden Szene bricht, bei endlich ruhigem Wetter, Abenddämmerung ein, der am Schlusse Nacht folgt.)

Dritter Auftritt.

Wotan und Brünnhilde, die noch zu seinen Füßen hingestreckt liegt, sind allein zurückgeblieben. — Langes, feierliches Schweigen: unveränderte Stellung.

Brünnhilde (beginnt das Haupt langsam ein wenig zu erheben. Schülchtern beginnend und steigend).

War es so schmäblich,
 was ich verbrach,
 daß mein Verbrechen so schmäblich du bestraffst?
 War es so niedrig,
 was ich dir tat,
 daß du so tief mir Erniedrigung schaffst?
 War es so ehrlos,
 was ich beging,

daß mein Vergeh'n nun die Ehre mir raubt?
(Sie erhebt sich allmählich bis zur knienden Stellung.)

O sag, Vater!
sieh mir ins Auge:
schweige den Zorn,
zähme die Wut
und deute mir hell
die dunkle Schuld,

die mit starrem Troste dich zwingt,
zu verstoßen dein trautesstes Kind!

Wotan (in unveränderter Stellung, ernst und düster).

Frag deine Tat,
sie deutet dir deine Schuld!

Brünnhilde. Deinen Befehl
führte ich aus.

Wotan. Befahl ich dir,
für den Wälzung zu sechten?

Brünnhilde. So hießest du mich
als Herrscher der Wal!

Wotan. Doch meine Weisung
nahm ich wieder zurück!

Brünnhilde. Als Fricka den eignen
Sinn dir entfremdet;
da ihrem Sinn du dich fügtest,
warst du selber dir Feind.

Wotan (leise und bitter).

Daß du mich verstanden, wäht' ich
und straste den wissenden Troy:
doch feig und dumm
dachtest du mich!

So hätt' ich Verrat nicht zu rächen;
zu gering wärst du meinem Grimm?

Brünnhilde. Nicht weise bin ich,

doch wußt' ich das eine,
 daß den Wälſung du liebteſt.
 Ich wußte den Zwiſpalt,
 der dich zwang,
 dies eine ganz zu vergeſſen.
 Das andre mußteſt
 einzig du ſehn,
 was zu ſchaun ſo herb
 ſchmerzte dein Herz:
 daß Siegmund Schutz du verſagteſt.

Wotan. Du wußteſt es ſo
 und wagteſt dennoch den Schutz?

Brünnhilde (leiſe beginnend).

Weil für dich im Auge
 das eine ich hielt,
 dem, im Zwange des andren
 ſchmerzlich entzweit,
 ratlos den Rücken du wandteſt!
 Die im Kampfe Wotan
 den Rücken bewacht,
 die ſah nun das nur,
 was du nicht ſahſt: —
 Siegmund muß' ich ſehn.

Tod kündend
 trat ich vor ihn,
 gewahrte ſein Auge,
 hörte ſein Wort;
 ich vernahm des Helben
 heilige Not;
 tönend erklang mir
 des Tapferſten Klage:
 freieſter Liebe
 fürchtbares Leid.

traurigsten Mutes
mächtigster Trost!
Meinem Ohr erscholl,
mein Aug' erschaute,
was tief im Busen das Herz
zu heil'gem Beben mir traf. —

Scheu und stammend
stand ich in Scham.
Ihm nur zu dienen
konnt' ich noch denken:
Sieg oder Tod
mit Siegmund zu teilen:
dies nur erkannt' ich
zu kiesen als Los! —
Der diese Liebe
mir ins Herz gehaucht,
dem Willen, der
dem Wäsung mich gesellt,
ihm innig vertraut —
trogt' ich deinem Gebot.

Wotan.

So tatest du,
was so gern zu tun ich begehrt —
doch was nicht zu tun,
die Not zwiefach mich zwang?
So leicht wähnstest du
Wonne der Liebe erworben,
wo brennend Weh'
in das Herz mir brach,
wo gräßliche Not
den Grimm mir schuf,
einer Welt zuliebe
der Liebe Quell
im gequälten Herzen zu hemmen?

Wo gegen mich selber
 ich sehrend mich wandte,
 aus Ohnmachtschmerzen
 schäumend ich aufschob,
 wütender Sehnsucht
 sengender Wunsch
 den schrecklichen Willen mir schuf,
 in den Trümmern der eignen Welt
 meine ew'ge Trauer zu enden: —

da labte süß
 dich selige Lust;
 wonniger Nahrung
 üppigen Rausch
 enttrankst du lachend
 der Liebe Trank,
 als mir göttlicher Not
 nagende Galle gemischt?
 Deinen leichten Sinn
 laß dich denn leiten:
 von mir sagtest du dich los.
 Dich muß ich meiden,
 gemeinsam mit dir
 nicht darf ich Rat mehr raunen;
 getrennt, nicht dürfen
 traut wir mehr schaffen:
 so weit Leben und Lust,
 darf der Gott dir nicht mehr begegnen!

Brünnhilde. Wohl taugte dir nicht
 die tör'ge Maid,
 die staunend im Räte
 nicht dich verstand,
 wie mein eigener Rat
 nur das eine mir riet:

zu lieben, was du geliebt. —
 Muß ich denn scheiden
 und scheu dich meiden,
 mußt du spalten,
 was einst sich umspannt,
 die eigne Hälfte
 fern von dir halten,
 daß sonst sie ganz dir gehörte,
 du Gott, vergiß des nicht!
 Dein ewig Teil
 nicht wirst du entehren,
 Schande nicht wollen,
 die dich beschimpft:
 dich selbst ließeſt du ſinken,
 läßt du dem Spott mich zum Spiel!

Wotan. Du folgteſt ſelig
 der Liebe Macht:
 folge nun dem,
 den du lieben mußt!

Brünnhilde. Soll ich aus Walhall ſcheiden,
 nicht mehr mit dir ſchaffen und walten,
 dem herrlichen Manne
 gehorchen fortan:
 dem feigen Prahler
 gib mich nicht preis!
 nicht wertlos ſei er,
 der mich gewinnt.

Wotan. Von Walwater ſchiedeſt du —
 nicht wählen darf er für dich.

Brünnhilde (leiſe mit vertraulicher Heimlichkeit).
 Du zeugteſt ein edles Geſchlecht;
 kein Jager kann je ihm entſchlagen:
 der weißeſte Held — ich weiß es —

entblüht dem Wälungenstamm.

Wotan. Schweig von dem Wälungenstamm!

Von dir geschieden,

schied ich von ihm:

vernichten muß' ihn der Neid!

Brünnhilde. Die von dir sich riß,
rettete ihn. (Heimlich.)

Sieglinde hegt

die heiligste Frucht;

in Schmerz und Leid,

wie kein Weib sie gelitten,

wird sie gebären,

was bang' sie birgt.

Wotan. Nie suche bei mir

Schutz für die Frau,

noch für ihres Schoßes Frucht!

Brünnhilde (heimlich).

Sie wahret das Schwert,

das du Siegmund schufest.

Wotan (heftig).

Und das ich ihm in Stücken schlug!

Nicht streb, o Maid,

den Mut mir zu stören;

erwarte dein Los,

wie sich's dir wirft;

nicht kiesen kann ich es dir!

Doch fort muß ich jetzt,

fern mich verzehn;

zuviel schon zögert' ich hier;

von der Abwendigen

wend' ich mich ab;

nicht wissen darf ich,

was sie sich wünscht:

die Strafe nur
muß vollstreckt ich sehn!

Brünnhilde. Was hast du erbacht,

daß ich erdulde?

Wotan.

In festen Schlaf

verschließ' ich dich:

wer so die Wehrlose weckt,

dem ward, erwacht sie, zum Weib!

Brünnhilde (stürzt auf ihre Knie).

Soll fesselnder Schlaf

fest mich binden,

dem feigsten Manne

zur leichten Beute:

dies eine mußt du erhören,

was heil'ge Angst zu dir sleht!

Die Schlafende schütze

mit scheuchenden Schreden,

daß nur ein furchtlos

freiester Held

hier auf dem Felsen

einst mich sünd'!

Wotan.

Zu viel begehrt du,

zu viel der Günst!

Brünnhilde (setzt Knie umfassend).

Dies eine [mußt]

mußt du erhören!

Zerknicke dein Kind,

das dein Knie umfaßt;

zertritt die Braute,

zertrümme die Maid,

ihres Leibes Spur

zerstöre dein Speer:

doch gib, Grausamer, nicht

Die Walküre. 3. Aufzug, 3. Auftritt

der gräßlichsten Schmach sie preis!
(Mit wilder Begeisterung.)

Auf dein Gebot
entbrenne ein Feuer;
den Felsen umglühe
lobernde Glut;
es lech' ihre Zung',
es fresse ihr Zahn
den Zagen, der frech sich wagte,
dem freislichen Felsen zu nah'n!

Wotan (überwältigt und tief ergriffen, wendet sich lebhaft gegen
Brünnhilde, erhebt sie von den Knien und blickt ihr gerührt in das
Auge).

Leb wohl, du Kühnes,
herrliches Kind!
Du meines Herzens
heiligster Stolz!
Leb wohl! leb wohl! leb wohl!
(Sehr leidenschaftlich.)

Muß ich dich meiden,
und darf nicht minnig
mein Gruß dich mehr grüßen;
sollst du nun nicht mehr
neben mir reiten,
noch Met beim Mahl mir reichen;
muß ich verlieren
dich, die ich liebte,
du lachende Lust meines Auges:
ein bräutliches Feuer
soll dir nun brennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Glut
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schrecken

scheuch' es den Zagen;
 der Feige fliehe
 Brünnhildes Fels! —
 Denn einer nur freie die Braut,
 der freier als ich, der Gott!

(Brünnhilde sinkt, gerührt und begeistert, an Wotans Brust: er hält sie lange umfassen. Sie schlägt das Haupt wieder zurück und blickt immer noch ihn umfassend, feierlich ergriffen Wotan in das Auge.)

Wotan. Der Augen leuchtendes Paar,
 das oft ich lächelnd gekost,
 wenn Kampfeslust
 ein Kuß dir lohnte,
 wenn kindisch lallend
 der Helben Lob
 von holden Lippen dir floß:
 dieser Augen strahlendes Paar,
 das oft im Sturm mir geglänzt,
 wenn Hoffnungs-Sehnen
 das Herz mir fengte,
 nach Weltenwonne
 mein Wunsch verlangte
 aus wild webendem Bängen:
 zum letztenmal
 laß' es mich heut
 mit des Lebewohles
 letztem Kuß!
 Dem glücklichern Manne
 glänze sein Stern:
 dem unseligen Ew'gen
 muß es scheidend sich schließen.
 (Er faßt ihr Haupt in beide Hände.)
 Denn so kehrt
 der Gott sich dir ab,

so küßt er die Gottheit von dir!

(Er küßt sie lange auf die Augen. Sie sinkt mit geschlossenen Augen sanft ermattend, in seinen Armen zurück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu liegen, über den sich eine breitstäufige Tanne ausstreckt. Er betrachtet sie und schließt ihr den Helm: sein Auge weilt dann auf der Gestalt der Schlafenden, die er nun mit dem großen Stahlschilde der Walküre ganz zudeckt. — Langsam kehrt er sich ab, mit einem schmerzlichen Blicke wendet er sich noch einmal um. — Dann schreitet er mit feierlichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein.)

Loge, hör!

lausche hieher!

Wie zuerst ich dich fand,
als feurige Glut,
wie dann einst du mir schwandest,
als schweifende Loh;e;
wie ich dich band,
bann' ich dich heut!

Herauf, wabernde Loh;e,

umlodre mir feurig den Fels!

(Er stößt mit dem folgenden dreimal mit dem Speer auf den Stein.)

Loge! Loge! Hieher!

(Dem Stein entfährt ein Feuerstrahl, der zur allmählich immer helleren Flammenglut anschwillt. Lichte Flackerloh;e bricht aus. Lichte Brunnst umgibt Wotan mit wildem Flackern. Er weist mit dem Speere gebieterisch dem Feuermeere den Umlreis des Felsenrandes zur Strömung an; alsbald zieht es sich nach dem Hintergrunde, wo es nun fortwährend den Bergsaum umlodert.)

Wer meines Speeres

Spitze fürchtet,

durchschreite das Feuer nie!

(Er steckt den Speer wie zum Banne aus. Dann blickt er schmerzlich auf Brinnhilde zurück, wendet sich langsam zum Gehen und blickt noch einmal zurück, ehe er durch das Feuer verschwindet. — Der Vorhang fällt.)

E n d e .

Opernbücher

aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek á 20 Pf.

Herausgegeben von C. J. Wittmann und G. R. Kruse.

Dieselben enthalten den vollständigen Vortext der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biographische Notizen über den Komponisten, Autor und Uebersetzer.

- Alessandro Stradella. 5184.
Amelia oder Ein Maskenball. 4236.
Der Barbier von Bagdad. 4643.
Der Barbier von Sevilla.*) 2937.
Basilea und Bastienne. †) 4823.
Der Billy. 2865.
Così fan tutte.*) 5599.
Dinorah. 4215.
Doktor und Apotheker. 4090.
Don Juan.*) 2646.
Entführung a. d. Serail.*) 2667.
Ernani. 4388.
Euryanthe. 2677.
Fra Diavolo. 2689.
Francesca. 5175.
Fidelio. 2555.
Figaros Hochzeit.*) 2655.
Der Freischütz.*) 2530.
Fritschen und Lieschen. †) 5344.
Die schöne Galathee. 4376.
Götterdämmerung. 5644.
Gustav oder Der Maskenball. 3956.
Hans Heiling. 3462.
Hans Sachs. 4488.
Der stiegende Holländer. 5635.
Die Hugenotten. 3651.
Die Jagd. 4556.
Johann von Paris.*) 3153.
Joseph.*) 3117.
Judit in Aulfs. 5694.
Die Jüdin. 2826.
Die Königin von Saba. 5467.
Das goldene Kreuz. 5162.
Der Liebestrank. 4144.
Lohengrin. 5637.
Lucia von Lammermoor.*) 3795.
Luftigen Weiber v. Windsor. 4982.
Martha od. Martiz Richmond. 5153.
Meistersinger von Nürnberg. 5639.
Maurer und Schlosser.*) 3037.
Das Nachtlager v. Granada. 3768.
- Die Nachtwandlerin.*) 3999.
Norma.*) 4019.
Oberon. 2774.
Die Opernprobe. 4272.
Orpheus und Eurydike. 4566.
Parisul. 5640.
Don Pasquale. 3848.
Der Postillon v. Lonjumeau. 2749.
Der Prophet. 3715.
Ratcliff. 3460.
Regimentsstochter. 3738.
Das Rheingold. 5641.
Rienzi. 5645.
Rigoletto. 4256.
Robert der Teufel. 3596.
Rolands Knappen. 4847.
Rosmunda. 3270.
Santa Chiara. 2917.
Der Schauspielersdirektor. †) 4739.
Die beiden Schützen. 2798.
Der schwarze Domino. 3358.
Siegfried. 5643.
Die Stumme von Portici.*) 3874.
Tauchhüter und der Sängerkrieg auf Wartburg. 5636.
Wilhelm Tell. 3015.
Der Tempel und die Jüdin. 3553.
Des Teufels Anteil. 3313.
La Traviata. 4357.
Tristan und Isolde. 5638.
Der Troubadour. 4323.
Undine. 2626.
Der Vampyr. 3517.
Der Waffenschmied. 2569.
Die Wallfäre. 5642.
Der Wasserträger.*) 3226.
Die weiße Dame.*) 2892.
Der Wildschütz. 2760.
Zampa.*) 3185.
Bar und Zimmermann. 2549.
Die Zauberflöte.*) 2620.

*) Vollst. Klavierauszug für 2 RT., †) für 1.50 RT. im gleichen Verlage.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Weltrundschau, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen“ — „Wissen und Leben“ — „Romanbibliothek“ und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

Vierteljahrspreis

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefte in Deutschland 4 Mk.
Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

28. NOV. 1967

2.30
165/4911
2.30

25 13599 8 031

